

# Johann Michael Sailer's Wirken als Weihbischof und Bischof im Bistum Regensburg

von

Paul Mai

„Unsere Zeit ist wahrhaft keine Kopie, sie ist ein wahres Original, ein Original in Hinsicht auf die Angelegenheit der Welt und ein Original in Hinsicht auf die Angelegenheiten der Religion“ — gleichwohl dieses Zitat der Gegenwart entnommen zu sein scheint, stammt es aus der Feder von Johann Michael Sailer<sup>1</sup>. Und in der Tat erschütterten die Ereignisse des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts die abendländische Welt in ihren Grundfesten. Der Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 hatte die schon 1802 eingeleitete Säkularisation der Klöster und Stifte formell sanktioniert und wenn auch das längst schon so farblos und morsch gewordene Heilige Römische Reich *de iure* noch bis 1806 bestand, die Zerstörung der Kirchenverfassung hatte ihm den Todesstoß versetzt. Der Verlust ihrer reichen Mittel, die Aufhebung ihrer blühenden Unterrichtsanstalten hat einerseits die katholische Kirche durch das ganze 19. Jahrhundert in eine Randposition gedrängt, andererseits regte die äußere Zerstörung, die Loslösung von den irdischen Reichtümern die Besinnung auf die wesentlichen Aufgaben der Kirche an. Männer voll Geist und Mut gingen daran, „die Kirche reiner, geläuterter und frömmer wieder zu bauen“<sup>2</sup> und von der katholischen Restauration in Deutschland während der ersten zwei Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts zu sprechen ist schlichtweg nicht möglich ohne den Namen Johann Michael Sailer zu nennen<sup>3</sup>.

## I

Das letzte Jahrzehnt seines Lebens stellte Sailer ganz in den Dienst des Bistums Regensburg. Auf das hartnäckige Drängen seines Freundes und Gönners, des bayerischen Kronprinzen Ludwig hin war Sailer in das neu zu konstituierende Regensburger Domkapitel ernannt worden<sup>1</sup>, das am 4. November 1821 der hierzu bestellte Apostolische Vikar, Benedikt Joseph Graf von Thurn und Valsassina, Propst des vormaligen und des neuen Domkapitels, feierlich installierte<sup>2</sup>. Am Neujahrstag

<sup>1</sup> J. M. Sailer, *Neue Beiträge zur Bildung der Geistlichen* 2 (1811) 270.

<sup>2</sup> Vgl. G. Schwaiger, *Die altbayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg zwischen Säkularisation und Konkordat (1803—1817)* = *Münchener Theologische Studien I. Historische Abteilung* 13 (1959) 37.

<sup>3</sup> Zuletzt G. Schwaiger, *Johann Michael Sailer. Der bayerische Kirchenvater*, 1982.

<sup>1</sup> K. Hausberger, *Sailers Weg zur Bischofswürde*, 123—159 des vorliegenden Bandes, hier 151.

<sup>2</sup> Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg (im Folgenden gekürzt: BZAR) BDK, Proto-

des Jahres 1822 führte Graf von Thurn und Valsassina in eben seiner Eigenschaft als päpstlicher Delegat den greisen bisherigen Weihbischof und Domdechant Johann Nepomuk von Wolf in die Kathedrale und damit in das Amt des Oberhirten ein<sup>3</sup>. Wolf stand damals bereits im neunundsiebzigsten Lebensjahr<sup>4</sup>, geplagt von den Gebrechlichkeiten des Alters. Fast ständig war er ans Bett gefesselt, doch mit der Starrsinnigkeit des Alters prägte er den Ausspruch: „Ich habe die Füße nicht notwendig zur Verwaltung der Diözese, es ist der Kopf, mit dem ich sie von dem Zimmer aus regiere, und nicht mit den Füßen“<sup>5</sup>. Bei der Hinfälligkeit Wolfs drängte die Frage nach einem Koadjutor zur Lösung, doch schien sich der Bischof nur schwer durchgerungen zu haben, das formal notwendige Gesuch an den Papst zu richten. Bis dies geschah, war es Mitte März geworden<sup>6</sup>, dann zog sich bekanntermaßen der bischöfliche Informativprozeß quälend in die Länge, so daß Johann Michael Sailer erst am 27. September 1822 durch Papst Pius VII. zum Bischof von Germanikopolis und Koadjutor mit dem Recht der Nachfolge auf den Bischofsstuhl ernannt wurde<sup>7</sup>. Am 28. Oktober vollzog im Regensburger Dom der Erzbischof von München und Freising, Anselm Freiherr von Gebattel, assistiert von Joseph Maria Freiherr von Fraunberg, Bischof von Augsburg und dem Münchener Weihbischof, Franz Ignaz von Streber, die Bischofsweihe<sup>8</sup>. Und als am 1. November Bischof Wolf ihn zum Generalvikar ernannte<sup>9</sup>, war die Leitung des Bistums Regensburg de facto in die Hand Sailers gelegt.

Nichts würde den Tatsachen mehr widersprechen, wollte man sagen, Sailer habe die Diözese in ungeordneten Verhältnissen vorgefunden. Das Regensburger Domkapitel war als einziges in Bayern in den verworrenen Jahren zwischen Säkularisation und dem Vollzug des bayerischen Konkordats 1821 in Amt und Würden geblieben<sup>10</sup>. Diesen glücklichen Umstand verdankt es eben jenem Reichsdeputationshauptschluß, der zwar die Klöster und Stifte aufhob, in § 25 aber auch bestimmte: „Der Stuhl zu Mainz wird auf die Domkirche zu Regensburg übertragen. Die Würden eines Kurfürsten, Reichserzkanzlers, Metropolitan-Erzbischofs und

colle des bischöflichen Domkapitels Regensburg 1821 bis 1824, f. 7. — Schon am 5. September 1818 hatte der König bei Besetzung der neuen Domkapitel Sailer eine Präbende im Regensburger Domkapitel in Verbindung mit der Ernennung zum Koadjutor in Aussicht gestellt; Or. des Schreibens BZAR Nachlaß Sailer; s. a. K. Hausberger, Sailers Weg zur Bischofswürde, 136 des vorliegenden Bandes.

<sup>3</sup> BZAR Gen. F. 6, Bischofsakt Wolf.

<sup>4</sup> Vgl. Status ecclesiasticus Ratisbonensis (1822) 3.

<sup>5</sup> Vgl. B. Bastgen, Bayern und der Heilige Stuhl in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts = Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte Bd. 17 und 18, 1939 bzw. 1940 (im Folgenden zitiert: Bastgen 1 und 2) hier: 1 (1939) 512.

<sup>6</sup> GStAM GPSt 725, offizielles Bittgesuch von Bischof Johann Nepomuk vom Wolf vom 18. März 1822; s. a. K. Hausberger, Sailers Weg zur Bischofswürde, 152 des vorliegenden Bandes.

<sup>7</sup> GStAM MA 88143; s. a. K. Hausberger, Sailers Weg zur Bischofswürde, 156 des vorliegenden Bandes.

<sup>8</sup> H. Schiel, Johann Michael Sailer, Leben und Briefe, 2 Bde. 1948 und 1952 (im Folgenden zitiert: Schiel 1 und 2) hier: 1 (1948) 625; s. a. Regensburger Zeitung vom 28. Oktober 1822.

<sup>9</sup> Oberhirtliche Verordnungen und allgemeine Erlasse für das Bistum Regensburg vom Jahre 1250—1852, ges. durch J. Lipf (1853) 221 Nr. 10.

<sup>10</sup> Vgl. G. Schwaiger, Die altbayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg zwischen Säkularisation und Konkordat, 245—296.

Primas von Deutschland bleiben auf ewige Zeiten damit vereinigt“<sup>11</sup>. In aller Stille hielt am 30. Dezember 1802 Carl Theodor von Dalberg, der diese Würden auf sich vereinigte, in Regensburg Einzug<sup>12</sup>. Nach dem Tod des Fürstbischofs Joseph Konrad von Schroffenberg am 4. April 1803 ergab sich überraschend schnell auch die Übernahme des Bistums Regensburg. Die Kirche von Regensburg hatte damit in dem Gärungsprozeß des frühen 19. Jahrhunderts einen „edlen, wahrhaft geistlichen“<sup>13</sup> und bis in seine letzten Lebenstage pflichtgetreuen Oberhirten. So gegensätzliche Naturen Dalberg und Sailer waren, ein Schicksal teilten sie gemeinsam, sowohl von den Zeitgenossen wie von der Nachwelt vielfach verkannt zu werden. Das ehrliche Mühen Dalbergs, die deutsche Kirchenverfassung zu retten, erkannten nur wenige große Geister, so Johann Michael Sailer, der am 9. September 1802 an seinen Freund und Schüler Wessenberg schrieb: „Wenn der Saekularisationsdämon ausgespuckt hat, müssen wir aus den Ruinen eine Kirche bauen, sprechen die Engel — die Bischöfe meine ich. Wer wünscht nicht, daß sie ohne Ruinen gebaut würde und schon gebaut wäre. Wohl der Deutschen Kirche, wenn ihr Dalberg gerettet wird und Dalberge nachwachsen“<sup>14</sup>. Als am 10. Februar 1817 das bewegte Leben Carl Theodor von Dalbergs erlosch, bestellte das Domkapitel keinen persönlichen Kapitularvikar, sondern leitete das Bistum in collegio, repräsentiert durch den Domdechant und Weihbischof Johann Nepomuk von Wolf<sup>15</sup>. Aufgrund allerhöchster Entschließung vom 1. Juni 1821 wurde das Domkapitel auf Pension gesetzt, allerdings nicht ohne daß man vorher den Kapitularen die Übernahme in das neue Domkapitel anheimgestellt hätte<sup>16</sup>. Jedoch mit Ausnahme der beiden Dignitäten, Domdechant und Dompropst, verzichteten die übrigen Herren auf dieses Recht und zogen sich in ein ruhigeres Privatleben zurück. Die Pensionierung bedeutete aber nicht gleichzeitig die Auflösung des Domkapitels, lt. königlichem Reskript hatte es „Nach wie vor in Gemeinschaft zusammen zu bleiben und die ihm obliegenden Funktionen fortzusetzen“<sup>17</sup>. Am 3. November 1821 trat das alte Domkapitel zu seiner letzten Sitzung zusammen. Anwesend waren neben dem Dompropst und dem Domdekan die Domkapitulare Carl Ignaz Graf von Törring<sup>18</sup>, Ignaz Graf von Sauer<sup>19</sup>, Caspar Graf von Sternberg<sup>20</sup>, Ferdinand Graf von und in Freyenseyboldsdorf<sup>21</sup>, Clemens Wenzeslaus Baron von

<sup>11</sup> Vgl. Hauptschluß der ausserordentlichen Reichsdeputation vom 25sten Februar 1803 ... (1803) 19—20.

<sup>12</sup> Vgl. J. Staber, Kirchengeschichte des Bistums Regensburg (1966) 170.

<sup>13</sup> Vgl. G. Schwaiger, Fürstprimas Carl Theodor von Dalberg, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 1 (1967) 11—27, hier 27.

<sup>14</sup> Schiel 2 (1952) 256.

<sup>15</sup> BZAR Gen. F. 6, Bischofsakt Wolf.

<sup>16</sup> StAA Rg. KI. 3617 und Rg. KF. 813.

<sup>17</sup> StAA Rg. KF. 832.

<sup>18</sup> Carl Ignaz Graf von Törring, geb. 6. März 1757 in München, gest. 13. Oktober 1838; vgl. J. Knab, Nekrologium der katholischen Geistlichkeit der Kirchenprovinz München-Freising (1894) 492 (im Folgenden gekürzt: Nekrologium).

<sup>19</sup> Ignaz Graf von Sauer, geb. 3. September 1761 in Graz, gest. 9. Juni 1824; vgl. Nekrologium, 447.

<sup>20</sup> Caspar Graf von Sternberg, geb. 6. Januar 1761 in Prag, gest. 20. Dezember 1838 in Brzezina in Böhmen; vgl. Nekrologium, 517.

<sup>21</sup> Ferdinand Graf von und in Freyenseyboldsdorf, geb. 17. Januar 1761 in Landshut, gest. 28. Mai 1834; vgl. Nekrologium, 443.

Branca<sup>22</sup> und Marquard Joseph Graf von Reisach<sup>23</sup>. Im Sitzungsprotokoll heißt es ausdrücklich, „daß die abtretenden Mitglieder des Domkapitels nunmehr alle ihre kanonischen Rechte und die Capitular Verfassung mit dem Archiv, mit der Registratur, mit dem in ununterbrochener Aktivität verbleibenden Kanzley-Personal ungeschmälert in die Hände ihrer Nachfolger übergeben können, welche durch Weisheit, Tugend und eine hohe Gelehrsamkeit auch in Zukunft die Domkirche von Regensburg verherrlichen und mit neuem Glanze umgeben werden“<sup>24</sup>. Schon am 5. November fand die erste Sitzung des neu installierten Domkapitels statt. Anwesend waren der alte und neue Dompropst Graf von Thurn und Valsassina<sup>25</sup>, der neue Domdechant Dr. Johannes Joseph Eckher<sup>26</sup> und sämtliche neu-ernannten Domkapitulare: Johann Michael Sailer, Peter Pustett<sup>27</sup>, Archibald Augustin Mac-Iver<sup>28</sup>, Johann Bapt. Prentner<sup>29</sup>, Georg Joseph Siegert<sup>30</sup>, Michael Wittmann<sup>31</sup>, Joseph Plazidus Heinrich<sup>32</sup> und Peter Wagner<sup>33</sup>. Auffallend an der

<sup>22</sup> Clemens Wenzeslaus Baron von Branca, geb. 7. Januar 1765 in München, gest. 7. Juli 1831; vgl. Nekrologium, 458.

<sup>23</sup> Marquard Joseph Graf von Reisach, geb. 17. April 1770 in Neuburg, gest. 1858; in: Neues allgemeines deutsches Adels-Lexicon, hrsg. von E. H. Kneschke, 1929 ist nur das Todesjahr vermerkt, alle übrigen Nachschlagewerke notieren den Tod Reisachs nicht.

<sup>24</sup> BZAR BDK, Protocole des bischöflichen Domkapitels Regensburg 1821 bis 1824, f. 4.

<sup>25</sup> Joseph Benedikt Wilhelm Graf von Thurn und Valsassina, geb. 5. Dezember 1744 in Kaiserstuhl/Schweiz, gest. 6. Dezember 1825; vgl. Nekrologium, 513.

<sup>26</sup> Johann Joseph Eckher, geb. 31. Oktober 1752 in Neumarkt, gest. 19. Februar 1831; vgl. Nekrologium, 403.

<sup>27</sup> Peter Pustett, geb. 16. März 1764 in Hema, 14. März 1824 zum Bischof von Eichstätt ernannt, 24. Mai 1824 präkonisiert, 3. Oktober 1824 in Eichstätt zum Bischof geweiht, 4. Oktober 1824 inthronisiert, gest. 24. April 1825; vgl. Nekrologium, 553.

<sup>28</sup> Archibald Augustin Mac-Iver, geb. 31. Dezember 1780 in Edinburgh, gest. 27. Februar 1832; vgl. Nekrologium, 406; zu Mac-Iver s. a. L. Hammermayer, Das Regensburger Schottenkloster des 19. Jahrhunderts im Spannungsfeld zwischen Großbritannien, Bayern und Rom, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 5 (1971) 241—483, hier bes. 289.

<sup>29</sup> Johann Bapt. Prentner, geb. 28. Dezember 1771 in Pfatter, gest. 4. Oktober 1834; vgl. Nekrologium, 489.

<sup>30</sup> Georg Joseph Siegert, geb. 2. Mai 1756 in Amberg, 3. September 1829 bis 10. Februar 1830 Generalvikar in Regensburg, gest. 10. Februar 1830; vgl. Nekrologium, 399; Oberhirtliche Verordnungen und allgemeine Erlasse 1250—1852, 257—258 Nr. 83; s. a. 202 des vorliegenden Bandes.

<sup>31</sup> Michael Wittmann, geb. 23. Januar 1760 in Pleystein, 23. Mai 1829 als Bischof von Comana in partibus infidelium präkonisiert, 28. Juni 1829 Bischofsweihe im Dom zu Regensburg, 1829—1832 Weihbischof in Regensburg, 1. Juli 1832 zum Bischof von Regensburg ernannt, gest. 8. März 1833 als designierter Bischof; vgl. Nekrologium, 410; zu Michael Wittmann s. a. M. Diepenbrock, Trauerrede auf den verstorbenen Herrn Georg Michael Wittmann, Bischof von Miletopolis, ernannten Bischof von Regensburg, gehalten den 2. April 1833, abgedruckt in: Katholik 48 (1833) 278—294; Lauchert, in: ADB 43 (1971, Neudruck der 1. Auflage von 1898) 640—644; F. X. Hahn, Bischof Michael Wittmann, das Bild eines frommen und segensreichen Lebens, Regensburg 1860; R. Mittermüller, Leben und Wirken des frommen Bischofes Michael Wittmann von Regensburg. Aus Aktenstücken und den hinterlassenen Papieren des Dahingeshiedenen zusammengetragen und zum Besten des bischöflichen Knabenseminars der Diözese Regensburg herausgegeben mit dem Bildnis des Verewigten, Landshut 1859; M. Sintzel, Erinnerungen an Bischof Georg Michael Wittmann. Eine biographische Skizze. o. O. 1848; J. B. Greger, Nachtrag zu dem Druckwerk: „Leben und Wirken des frommen Bischofes Michael Wittmann von Regensburg“ von Ru-

Zusammensetzung des neuen Domkapitels ist, daß die Adelsschicht, mit Ausnahme des Dompropstes, vollständig eliminiert war.

Die Verwaltung des Bistums ging nahtlos ineinander über, Schwierigkeiten oder Mißstände traten nicht zutage, doch im Argen lag es mit der Spendung des Sakraments der Firmung. Der Hinweis, daß es beispielsweise im Bistum Passau darum noch schlechter bestellt war<sup>34</sup>, kann nur ein kärglicher Trost sein. Viel zu diesem Übelstand mag die zunehmende Kränklichkeit Bischof Wolfs beigetragen haben, die ihn fast ständig ans Bett fesselte und es ihm unmöglich machte, ausgedehnte Firmungsreisen zu unternehmen, aber auch die an den Pfingsttagen übliche Firmung im Dom zu Regensburg mußte hin und wieder ausfallen. So heißt es in einem Schreiben vom 4. Mai 1818 an alle Dekanate: „Wegen eingetretener Unpäßlichkeit Se. Excellenz des Herrn Weihbischofs von Wolf kann die Austheilung des hl. Sakraments der Firmung am Pfingstfest und heiligen Dreifaltigkeits-Sonntage nicht stattfinden, sondern bleibt bis zu weiterer Bekanntmachung verschoben. Hievon wollen die einschlägigen Pfarrämter sogleich in Kenntniß gesetzt werden“<sup>35</sup>. Doch geschah in diesem Jahre nichts mehr. Die nächste Firmung in Regensburg fand an Pfingsten 1819 statt<sup>36</sup>. Für die Jahre 1820 und 1821 verzeichnen die

pert Mittermüller OSB, München 1859; J. B. Mehler, Lebensbeschreibung des frommen Bischofes Michael Wittmann von Regensburg, Regensburg 21894; G. H. Schubert, Erinnerungen an Bernard Overby und Georg Michael Wittmann, Erlangen 1835; A. Obendorfer, Tugendenleben des frommen Bischofs von Regensburg Georg Michael Wittmann, Regensburg 1926; M. Buchberger, Bischof Michael Wittmann, in: 1200 Jahre Bistum Regensburg (1939) 235—237; J. B. Lehner, Bischof Georg Michael Wittmann von Regensburg und die Klöster, o. O. um 1928; ders., Georg Michael Wittmann von Regensburg in seiner weihbischöflichen Tätigkeit, o. O. um 1930; ders., Bischof Georg Michael Wittmanns Biographien, o. O. um 1930; ders., Bischof Georg Michael Wittmann von Regensburg (1760—1833) im Urteil der Mit- und Nachwelt. Ein Gedenkbuch zu seinem 100. Todestag, Regensburg 1933; ders., Michael Wittmann, Bischof von Regensburg, Kevelaer 1937; ders., Auf gottgeweihtem Grunde. Die Jugendzeit des Dieners Gottes Georg Michael Wittmann von Regensburg, o. O. um 1955; ders., Bischof Georg Michael Wittmann (1760—1833) o. O. um 1955; ders., Wer war Wittmann?, Regensburg 1956; ders., So stirbt der Gerechte. Zum 125. Todestag des Dieners Gottes Michael Wittmann (8. März 1958), Regensburg 1958; ders., Bischof Wittmann, ein Herold der heiligen Eucharistie, SD aus: Gruß aus Obermünster Nr. 24, 1960; J. Staber, Kirchengeschichte des Bistums Regensburg (1966) 182—184; P. Mai, Bischof Wittmann, in: Biographisches Lexikon „Der deutsche Episkopat von der Säkularisation bis 1945, hrsg. von E. Gatz (im Druck).

<sup>32</sup> Joseph Placidus Heinrich, geb. 19. Oktober 1758 in Schierling, gest. 18. Januar 1825; vgl. Nekrologium, 391.

<sup>33</sup> Peter Wagner, geb. 4. Dezember 1760 in Folkling/Lothringen, gest. 28. Februar 1834; vgl. Nekrologium, 407.

<sup>34</sup> Vgl. G. Schwaiger, Die altbayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg zwischen Säkularisation und Konkordat, 122—142, 210—244, 303—307; K. Baumgartner, Die Seelsorge im Bistum Passau zwischen barocker Tradition, Aufklärung und Restauration (1975) 60—96, 183—191; G. Schwaiger, Johann Michael Sailer. Der bayerische Kirchenvater (1982) 132.

<sup>35</sup> BZAR Gen. F. 53 Ausspendung des heil. Sacraments der Firmung in der Diözese Regensburg 1584—1826, datiert zu 1818 Mai 4; Oberhirtliche Verordnungen und allgemeine Erlasse 1250—1852, 195 Nr. 917, datiert zum 14. Mai 1818; BZAR BDK Acta Pontificalia 1801—1886, f. 6': Diese Lücke (zwischen den Jahren 1815 und 1823) ist wegen Alters-Schwäche Se. Bischöfl. Gnaden, tit. Herrn Bischofes von Wolf entstanden.

<sup>36</sup> Oberhirtliche Verordnungen und allgemeine Erlasse 1250—1852, 196 Nr. 919.

*Status animarum Totius Dioecesis Ratisbonensis*  
1822

Decanatus	Communi- cantes	Non Communi- cantes	Confirmati	Non Confirmati	Baptiz. Inter quos illeg.	Nuptiae	Mortui ex Adultis	Mortui ex Parvulis	Animae universim
Allersburg	3 453	106	3 435	1 005	145 14	26	66	53	4 440
Altheim	7 671	492	8 185	1 309	334 54	71	124	213	9 494
Atting	6 583	245	6 902	1 336	308 87	39	112	166	8 088
Cham	53 235	3 250	51 878	20 491	2 191 514	420	884	981	72 369
Deggendorf	30 085	874	30 381	8 719	1 284 294	219	482	438	39 100
Dingolfing	15 541	924	16 624	2 914	585 132	131	307	294	19 538
Frontenhausen	18 353	659	19 427	4 396	1 000 119	147	328	442	23 823
Geisenfeld	8 894	510	9 525	1 983	477 78	72	160	365	11 508
Geiselhöring	14 573	622	16 331	3 396	707 169	135	259	469	19 727
Hirschau	16 466	1 237	15 903	6 003	553 148	112	227	221	21 906
Amberg	7 162	233	1 785	7 319	295 64	45	153	110	9 104
Kelheim	15 333	661	17 178	2 677	868 131	126	230	498	19 873
Laaber	10 955	571	12 313	2 394	551 174	62	197	320	13 183

Leuchtenberg	6 991	320	6 915	2 324	283 86	66	122	108	9 239
Mainburg	6 155	550	6 835	1 294	285 48	62	119	191	8 129
Naaburg	39 215	2 243	37 947	15 838	1 350 461	288	639	575	53 785
Pförring	11 988	784	13 342	2 696	672 89	108	118	489	16 038
Pilsting	12 827	465	13 537	2 665	596 113	96	189	281	16 202
Pondorf	16 930	552	18 349	5 179	872 211	153	315	421	23 528
Straubing	5 450	141	5 566	1 156	182 72	44	116	149	6 722
Regensburg	15 300	1 300	17 090	2 704	760 299	138	264	432	19 794
Rottenburg	10 221	534	11 877	1 692	597 71	68	163	304	13 569
Schierling	6 868	478	7 720	1 279	293 84	55	117	203	8 999
Schwandorf	23 770	988	21 364	6 440	897 179	265	374	509	30 804
Stadt Kemnath	23 228	1 526	21 256	9 403	1 179 355	163	402	233	30 659
Sulzbach	16 824	828	14 744	6 857	636 195	107	238	184	21 601
Thumstauf	10 314	420	11 600	2 388	536 87	73	168	247	13 988
Tirschenreuth	14 919	1 153	14 642	5 493	468 128	93	241	200	20 135
Latus transp.									
Summa	429 304	22 666	432 651	131 350	23 360	3 384	7 114	9 096	565 345 <sup>89</sup>

<sup>89</sup> BZAR Status animarum 1762—1826.

Protokolle keine Firmspendung. Im Mai 1822 kam der Weihbischof von München und Freising, Franz Ignaz von Streber, selbst ein gebürtiger Reisbacher, zur Einweihung des neuerbauten Wolfsindis-Kirchleins nach Reisbach und spendete dort mit Erlaubnis des Bischöflichen Ordinariates Regensburg das Sakrament der Firmung<sup>37</sup>.

Die *Relatio super statu ecclesie et dioeceseos Ratisbonensis* vom Oktober 1816 zeichnet kein ungünstiges Bild vom religiösen Stand des Bistums, selbst wenn man einige Abstriche macht, da wohl kaum ein Bischof in allzu düsteren Farben über seine Diözese nach Rom berichtet hätte. Bei insgesamt 537 721 Seelen verzeichnet der Bericht 399 122 Osterkommunikanten, 19 903 Nichtkommunikanten (Minderjährige) 462 139 Gefirmte, 75 582 Nichtgefirmte, 19 872 Taufen, 5 130 Eheschließungen, 19 971 Sterbefälle, davon 10 228 Erwachsene und 9 643 Kinder<sup>38</sup>. Die Lage mußte sich, gerade was die Zahl der Nichtgefirmten betrifft, in den folgenden Jahren verschlechtern. Der Statusbericht des Jahres 1822, an dessen Ende Johann Michael Sailer in die Leitung des Bistums eintrat, weist, nach Dekanaten geordnet, folgende Zahlen aus: (siehe Tabelle Seite 166/167)

## II

Im Frühjahr 1823 trat Johann Michael Sailer seine erste Firmungsreise an. Vom 20. bis 28. April bereiste er den niederbayerischen Teil der Diözese und spendete in Straubing, Pilsting und Dingolfing 9 500 Personen das Sakrament der Firmung. An Pfingsten sowie am Dreifaltigkeitssonntag wurde im Dom zu Regensburg gefirmt, insgesamt 1 350 Gefirmte<sup>1</sup>.

Vom 13. bis 26. Juni firmte Sailer in:

Schwandorf	600
Amberg (16. Juni)	6 800
Stadteschenbach (19. Juni)	2 300
Stadtkemnath (20. Juni)	4 300
Tirschenreuth (24. Juni)	4 250
Weiden (25. Juni)	3 500
Nabburg	3 700

auf der Reise vom 14. bis 31. Juli

Nittenau (15. Juli)	300
------------------------	-----

<sup>37</sup> BZAR Gen. F. 53 Ausspendung des heil. Sacraments der Firmung in der Diözese Regensburg.

<sup>38</sup> BZAR Gen. F. 59, *Relatio super statu ecclesiae et dioeceseos Ratisbonensis*. Oktober 1816. *Visitatio ad lim.* 1816.

<sup>1</sup> BZAR *Acta Pontificalia* 1801—1886.

Neunburg v. W. (16. Juli)	2 400
Waldmünchen (17. Juli)	2 200
Cham (19. Juli)	4 300
Kötzting (21. und 22. Juli)	1 600
Lam (22. Juli)	450
Unterviechtach (23. Juli)	2 350
Deggendorf	3 600 <sup>2</sup>

Wie groß das Verlangen gerade auf dem flachen Lande war, nach oft mehr als einem Jahrzehnt wieder in den Genuß der Firmspendung zu kommen, zeigt das Schreiben des Bürgermeisters und des Magistrats von Vilseck vom 20. Mai 1823 an das Bischöfliche Ordinariat in Regensburg, mit welchem dringlichst nachgesucht wird, da man gehört habe, Se. Excellenz wolle nur bis Amberg sich begeben, auch in Vilseck die heilige Firmung zu erteilen, wo seit 1810 keine mehr stattgefunden hat. Leider konnte dem Gesuch nicht stattgegeben werden, da zu dieser Zeit der Reiseplan bereits feststand<sup>3</sup>.

In keiner Sailerbiographie fehlt die Definition „Triumphzug“<sup>4</sup> für seine erste Firmungsreise. Von drei Orten — Cham, Kötzting und Lam — können wir aus den Berichten von Zeitgenossen schöpfen, die Sailers Auftreten persönlich miterlebt haben. Der Jubel muß unbeschreiblich gewesen sein, hatte doch Cham seit 1808<sup>5</sup> und das kleine Lam gar seit 1801<sup>6</sup> keinen Bischof mehr gesehen. Viel trug dazu auch die Erscheinung Sailers bei, ein würdiger Greis mit jugendlichem Elan. Dazu besaß er die seltene Gabe, in seinen Predigten jeden anzusprechen, ob alt oder jung, ob Intellektueller oder schlichter Bauersmann, seine Herzlichkeit war ungekünstelt und erreichte deshalb auch die Herzen seiner Mitmenschen. So heißt es in dem Kötztinger Bericht: „Der freundlich heitere Morgen hatte auch frühe schon von allen Seiten eine zahlreiche Volksmenge herbeigeführt, aus der kaum auch die

<sup>2</sup> BZAR Acta Pontificalia 1801—1886; BZAR Gen. F. 39 Nr. 29, Diözesan-Visitation, Visitationsprotokoll 1823 (Sailer), hieraus die Daten des jeweiligen Aufenthaltes entnommen; die Firmungs- und Visitationsreise nach Deggendorf ist im Visitationsprotokoll zu 1824 datiert, in den Acta Pontificalia zu 1823, was aufgrund der Reiseroute als wahrscheinlicher gelten kann.

<sup>3</sup> BZAR Gen. F. 53, Ausspendung des heil. Sacraments der Firmung in der Diözese Regensburg 1584—1826.

<sup>4</sup> Vgl. G. Aichinger, Johann Michael Sailer, Bischof von Regensburg (1865) 433; J. Staber, Kirchengeschichte des Bistums Regensburg (1966) 180; G. Schwaiger, Johann Michael von Sailer, Bischof von Regensburg, in: Bavaria Sancta 2 (1971) 310; ders., Johann Michael Sailer. Der bayerische Kirchenvater (1982) 132.

<sup>5</sup> BZAR Acta Pontificalia 1801—1886.

<sup>6</sup> BZAR Acta Pontificalia 1801—1886; die Angabe bei G. Aichinger, Johann Michael Sailer, 434, wonach Lam seit 58 Jahren keinen Bischof mehr gesehen hat, ist demnach unrichtig.

ältesten Personen sich erinnerten, in Kötzing einen Bischof gesehen zu haben. Wer die katholische Lehre kennt, wird es dem guten Volke auch nicht übel deuten, wenn es so brennendes Verlangen zeigt, seinen Bischof zu sehen. Ein Bischof hat ja in der katholischen Kirche immer noch große und wichtige Bedeutung, es wird und muß bei dem Religionsunterrichte von demselben gar vieles gelehrt und gesprochen werden, und das weit entfernt und zerstreute Volk bekömmt oft kaum einmal im Leben seinen Bischof zu sehen. Darum scheuet es keine Wege und keine Mühe, um durch den viel bedeutenden Anblick seines liebwerten Oberhirten neue Kraft und Stärke im wahren Glauben zu erhalten und zu gewinnen. Zudem mag hier wohl auch der Spruch: „Liebe bringt Liebe“ in schöner Bedeutung sich bewähren . . . Wer nur einige Kenntnis hat von der menschlichen Natur überhaupt und von jener des Volkes insbesondere, der wird auch hier keinen Tadel finden, sondern vielmehr freudigen Anteil nehmen an der edlen Gesinnung eines Volkes, das so herzlich sich freuen kann über das unerwartete Glück, welches ihm vergönnet war, als sein Bischof in seiner Pfarrkirche erschien und vom hohen Altare herab ihm auch den bischöflichen Segen erteilte“<sup>7</sup>.

Von Ende August bis in die ersten Oktobertage erholte sich Sailer in Schierstein und Rödelheim, hier in einem Landhaus Georg Brentanos, und später in Winkel am Rhein bei Franz und Antonie Brentano<sup>8</sup> von den Anstrengungen seiner ersten und ausgedehnten Firmungsreise. Auch hier erweckte er ganz den Eindruck des „ehrwürdigen Greises, noch in seiner munteren Kraft“. Und Friedrich Heinrich Christian Schwarz fährt in seinen Tagebuchaufzeichnungen von dieser Begegnung in Rödelheim fort: „Der anmutige Greis nahm Teil an der belebten Unterhaltung, und die geistreichen Gespräche wurden selbst durch ihn belebt. Da wurd ihm mancher Toast, nämlich aus dem Herzen gebracht, und wie ich so seine schöne Heiterkeit sah, so erinnerte mich diese ganz besonders an das Wort des apostolischen Kirchenschriftstellers Hermas, die Heiterkeit gehöre zum Wesen des Christen, und bezog hierauf meinen Toast, mit dem die Gesellschaft gerne einstimmte und den er freundlich aufnahm. Nach Tisch befand man sich in dem Gartensalon, wo ich jedoch nur wenig, nach seiner Mittagsruhe, mit ihm sprechen konnte — denn es waren viele Personen da, die nähere Ansprüche auf ihn zu machen hatten, und man nahm um so billiger Rücksicht auf seine Ruhe, weil er selbst in seiner bereitwilligen Unterhaltung nicht daran dachte“. Um den 20. September 1823 schrieb Marianne von Willemer an Goethe: „Sailer, neuerwählter Bischof von Regensburg, hielt sich einige Zeit hier und am Rhein auf; welch ein liebenswürdiges Naturell, ein wandelndes Herz mit einer Bischofsmütze“<sup>9</sup>.

Auf der Reise vom 22. bis 29. Oktober wurde gefirmt in<sup>10</sup>:

Geisenfeld	350
Eschelbach	47
Vohburg	130
Deissing	74

In Vohburg konsekrierte Weihbischof Sailer am 26. Oktober, in Deissing am 28. Oktober die neu erbauten Kirchen.

<sup>7</sup> Bericht von Michael Schwarzensteiner, in: Schiel 1 (1948) 637.

<sup>8</sup> Vgl. Schiel 1 (1948) 643—645.

<sup>9</sup> Vgl. Schiel 1 (1948) 644 und 645.

<sup>10</sup> BZAR Acta Pontificalia 1801—1886.

Insgesamt hat Sailer im Jahre 1823 das Sakrament der Firmung 54 101 mal gespendet <sup>11</sup>.

1824 wurde auf der Reise vom 13.—19. Mai gefirmt in:

Schierling  
(13. Mai)  
Langquaid  
Rottenburg  
(14. u. 15. Mai)  
Ergoldsbach  
(16. u. 17. Mai)  
Pfaffenberg  
(18. Mai)  
Geiselhöring  
(19. u. 20. Mai)  
Sallach

insgesamt 700 Firmungen <sup>12</sup>.

An den Pfingsttagen und dem Dreifaltigkeitssonntag  
im Dom zu Regensburg

900 Firmungen <sup>13</sup>

Auf der Reise vom 5. bis 11. August wurde gefirmt in <sup>14</sup>:

Hemau (5. August)	287
Kelheim (6. August)	42
Riedenburg (7. August)	221
Altmannstein (8. August)	200
Neustadt (9. August)	150
Mainburg (10. August)	170
Abensberg (11. August)	60

<sup>11</sup> Zu den Kirchenweihen vgl. BZAR Gen. F. 53, Ausspendung des heil. Sacraments der Firmung in der Diözese Regensburg 1584—1826, Schreiben an den Kammerer und Pfarrer von Vohburg vom 10. Oktober 1823; BZAR Acta Pontificalia 1801—1886; die Gesamtzahlen sind ebenfalls den Acta Pontificalia entnommen.

<sup>12</sup> BZAR Acta Pontificalia 1801—1886; die Daten des jeweiligen Aufenthaltes sind entnommen: BZAR Gen. F. 53, Ausspendung des heil. Sacraments der Firmung in der Diözese Regensburg 1584—1826, Schreiben an die Dekanate.

<sup>13</sup> BZAR Acta Pontificalia 1801—1886.

<sup>14</sup> BZAR Acta Pontificalia 1801—1886; die Daten des jeweiligen Aufenthaltes sind entnommen: BZAR Gen. F. 53, Ausspendung des heil. Sacraments der Firmung in der Diözese Regensburg 1584—1826, Schreiben an die Dekanate.

In Altmannstein konsekrierte Sailer zugleich die Marktkirche. Insgesamt hat Weihbischof Sailer im Jahr 1824 2730 mal das Sakrament der Firmung gespendet<sup>15</sup>.

Ende August 1824 reiste Sailer in die Schweiz, was durchaus nicht ungewöhnlich war, da er, wie Josef Widmer in seinem Tagebuch ausführte „alle zwei Jahre in der Regel vielen Freunden in der Schweiz die Ehre und die Freude beschied, ihn persönlich zu sprechen“<sup>16</sup>. Für gewöhnlich wohnte er mehrere Wochen bei seinem Schüler aus Dillinger Zeit und Freund, Pfarrer Karl Meyer in Meggen am Luzerner See. „Auffallend war all seinen Freunden und Bekannten in der Schweiz, wie er bei jedem künftigen Besuch inniger, milder, geistreicher und womöglich lebenswürdiger geworden war“. Allein Luise Lavater fand Sailer verändert. Sie schreibt: „Manches war vorgegangen, was den meisten von Sailers Freunden nicht im Einklang mit früher geäußerten Ansichten, Überzeugungen zu stehen schien. Er schrieb zwar immer gleich herzlich und äußerte sich auch über seine höheren Würden demütig, aber es kam auch dadurch doch nicht alles so ins Klare, wie ich es aus Liebe zu dem Freunde gewünscht hätte . . . Verschweigen darf ich aber nicht, daß es schon bei ein paar früheren Besuchen auffallend war, daß Sailer, gewiß durch schwere Erfahrungen dahin gebracht, allzu vorsichtig in der Unterhaltung wurde, sobald mehrere Personen zugegen waren oder jemand kam, den er nicht von Grund aus kannte, was ihm leicht mißdeutet werden konnte. Nun tat es mir besonders leid, daß gerade bei seinem letzten Besuche in Zürich dies auch auffallend wurde und ich vielleicht die einzige Person war, die ihn ganz ungestört genießen konnte, was Sailer selbst nachher bedauerte“<sup>17</sup>. Es ist in diesen Aufzeichnungen oft die Rede von Sailers letztem Besuch in der Schweiz, sinngemäß zu interpretieren als dem eben abgelaufenen, und Rats Herr Steiner schreibt auch an Luise Lavater, daß er hoffe — so Gott will — die nächste Zusammenkunft an einem besseren Ort feiern zu können<sup>18</sup>. Aber es war in der Tat Sailers letzte Reise in die Schweiz gewesen, ein Wiedersehen mit seinen Schweizer Freunden sollte es nicht mehr geben<sup>19</sup>.

1825 an den Pfingsttagen und dem Dreifaltigkeitssonntag im Dom zu Regensburg ca. 900 Firmungen<sup>20</sup>.

Auf der Reise vom 12. bis 27. Juni wurde gefirmt in<sup>21</sup>:

Landshut, St. Nikola                      250  
(13. Juni)

<sup>15</sup> BZAR Acta Pontificalia 1801—1886; BZAR Gen. F. 53, Ausspendung des heil. Sacraments der Firmung in der Diözese Regensburg 1584—1826.

<sup>16</sup> Schiel 1 (1948) 650.

<sup>17</sup> Schiel 1 (1948) 651—652.

<sup>18</sup> Schiel 1 (1948) 653.

<sup>19</sup> Im Herbst 1827 reiste Sailer noch einmal ins Rheinland, vgl. Schiel 2 (1952) 614; ansonsten begab sich Sailer nur noch in Begleitung von Dr. Carl Proske zu Kuraufenthalten nach Karlsbad, vgl. A. Scharnagl, Sailer und Proske. Neue Wege der Kirchenmusik 351—364 des vorliegenden Bandes, hier bes. 354.

<sup>20</sup> BZAR Acta Pontificalia 1801—1886.

<sup>21</sup> BZAR Acta Pontificalia 1801—1886; die Daten des jeweiligen Aufenthaltes sind entnommen: BZAR Gen. F. 53, Ausspendung des heil. Sacraments der Firmung in der Diözese Regensburg 1584—1826, Schreiben an die Dekanate; BZAR Gen. F. 59 Nr. 30, Visitatio quarundam ecclesiarum parochialium 1825.

Landshut, St. Martin (14. Juni?) <sup>22</sup>	355
Vilsbiburg (15. Juni)	320
Binabiburg (16. Juni)	75
Gangkofen (17. Juni)	293
Eggenfelden (18. u. 19. Juni)	940
Taufkirchen	24
Wallersdorf (21. Juni)	379
Plattling (22. Juni)	564

Insgesamt hat Weihbischof Sailer im Jahr 1825 4 100 mal das Sakrament der Firmung gespendet <sup>23</sup>.

Dies sollte auch Sailers letzte Firmungsreise sein. In den folgenden Jahren erteilte er nur noch im Dom zu Regensburg die Firmung. Gefirmt wurden <sup>24</sup>:

1826	ca. 1 600
1827	3 400
1828	4 000
1829	4 600

Innerhalb von sieben Jahren hat Sailer 74 531 Personen die Firmung erteilt <sup>25</sup>.

Schon an den Pfingstfeiertagen und dem Dreifaltigkeitssonntag 1829 hat auch Weihbischof Wittmann die Firmung gespendet und zwar 6 000 mal. Von diesem Zeitpunkt an hat Wittmann diese Aufgabe übernommen <sup>26</sup>. Das Alter forderte bei Sailer allmählich seinen Tribut, zumal es ihm nie in den Sinn kam, sich körperlich zu schonen. Überall wo er hinkam, hielt er Predigten, dabei wiederholte er sich niemals, und wenn ihm auch das Predigen „wenig Mühe bereitete, weil er durch seine umfangreiche pastoraltheologische Schriftstellerei und sein beständiges Studium der Heiligen Schrift und der Meister des geistlichen Lebens immer aus dem Vollen schöpfen konnte“ <sup>27</sup>, eine körperliche Anstrengung war es für den doch schon im 75. Lebensjahr Stehenden allemal. So schreibt auch Diepenbrock im Juli

<sup>22</sup> BZAR Gen. F. 53, Ausspendung des heil. Sacraments der Firmung in der Diözese Regensburg 1584—1826, Schreiben vom 17. März 1825 an die kgl. Regierung des Isar-Kreises, Kammer des Innern: 13. und 14. Juni „in St. Nikola bey Landshut“; BZAR Acta Pontificalia 1801—1886 erwähnen eine Firmung in St. Martin in Landshut, wobei zu erwähnen ist, daß St. Martin-Landshut zum Erzbistum München und Freising gehört.

<sup>23</sup> BZAR Acta Pontificalia 1801—1886.

<sup>24</sup> BZAR Acta Pontificalia 1801—1886.

<sup>25</sup> Die Zahl ist entnommen: BZAR Acta Pontificalia 1801—1886.

<sup>26</sup> BZAR Acta Pontificalia 1801—1886; s. a. BZAR Protocollum Sessionum Consistorial. de anno 1829, 211; in BZAR Protocollum des bischöflichen Domkapitels Regensburg vom 19. November 1823 bis 2. Jänner 1834 fehlen die Jahre 1826—1829.

<sup>27</sup> Vgl. J. Staber, Kirchengeschichte des Bistums Regensburg (1966) 181.

1825 an den Arzt Johann Nepomuk von Ringseis, einem Schüler und Freund Sailer's und zum Kreis der engsten Vertrauten des damaligen Kronprinzen und späteren Königs Ludwig I. zählenden, erfüllt von Sorge: „Sie sehen es besser als ich ein, daß unter diese Anlässe . . . besonders die so beschwerlichen Amtsreisen zu rechnen sind; umsomehr da, außer den schon an sich damit verbundenen Strapazen, z. B. das beschwerliche Firmnen in vollgedrängten Kirchen, das oft von früh Morgens bis Mittag, ja bis Abend dauert, ferner auf der Reise das Aussteigen bei jeder Pfarrkirche, das Sicheinleitenlassen zu Fuß durch Staub, Nässe und Kot, die abwechselnde Temperatur beim Eintritt in die kalten Kirchen, die Zugluft darin, sodann die wenige und unbequeme Nachtruhe, die ungedeihlichere Wahrung in manchen weniger gut eingerichteten Pfarrhöfen oder Wirtshäusern auf dem Lande usw., für den Herrn Bischof noch besondere Beschwerden hinzukommen, nämlich 1. daß er nicht einen eigenen bequemen Reisewagen hat, sondern sich mit den zwei oder drei Geistlichen seiner Begleitschaft in einer schlechten, engen, unbequemen Mietkutsche behelfen muß; 2. daß sein apostolischer Sinn und Hirteneifer es ihm nicht zuläßt, das bei solcher Gelegenheit versammelte Volk ohne kräftige Anrede zu entlassen, so daß er auf diesen Reisen nicht selten an einem Tage in 6—8 verschiedenen Pfarrkirchen, die er durchreisend besucht, ebensoviel Anreden — wobei wohl sein Geist, aber desto weniger sein Körper das 74jährige Alter vergessen mag 3. daß an jedem Ort die vielen Freunde, Schüler und Bekannten, die er überall hat, sich zusammenfinden und seine wenigen Ruhestunden noch wieder besonders in Anspruch nehmen und daß seine Liebe und Freundlichkeit allen diesen Ansprüchen, auf Kosten seiner Ruhe und Erholung, Genüge leisten will . . . Wenn auch der Herr Bischof von seinem jetzigen Übel sich noch vollkommen wieder erholen, wenn seine Gesundheit auch wieder ganz so rüstig werden sollte, wie sie zuvor gewesen, so ist doch vorauszusehen, daß seine Kräfte auf die Dauer unterliegen müssen“. Diepenbrock zieht in Erwägung, Sailer dahingehend zu bewegen, sich von der Peripherie der äußerlichen, zeremoniellen Funktionen, die dessen Kräfte unnütz aufreiben, in das ruhigere Zentrum des geistigen Nachaußenwirkens zurückzuziehen, „kurz, eine Stellung, worin ein anderer, jüngerer, ihm im Geiste verwandter Mann das für ihn täte, was er, der Greis, jetzt für einen Greisen tut — und wodurch die Hoffnung begründet würde, sein Licht noch lange zum Besten der Kirche und des Vaterlandes leuchten zu sehen“<sup>28</sup>.

Ganz offensichtlich war der Brief Diepenbrocks nicht nur in der Hoffnung, sondern vielmehr in dem festen Vertrauen abgesandt worden, daß der Kronprinz von dessen Inhalt Kenntnis erhielt. Und dies war auch in der Tat so, denn am 14. Juli 1825 schreibt Kronprinz Ludwig an Sailer: „Ihre allzu große Tätigkeit, lieber hochgeschätzter Bischof, in Verrichtung Ihrer geistlichen Handlungen ist Ihrer mir äußerst wichtigen Gesundheit schädlich, wird, fahren Sie so fort, derselben verderblich. Vor allem stellen Sie solche zuerst völlig her, und nach gehöriger Ruhe tun Sie in mehreren Tagen, was Sie seither in einem einzigen vollbracht,

<sup>28</sup> Schiel 1 (1948) 655—656, — Johann Nepomuk von Ringseis (1785—1880) war Schüler Sailer's in Landshut gewesen; 1817/18, 1820/21 und 1823/24 begleitete er den damaligen Kronprinzen Ludwig auf dessen Reisen nach Italien; 1817. 1826 war Ringseis zweiter Primärarzt im Allgemeinen Krankenhaus München, 1818—1825 Medizinalrat bei der Regierung des Isarkreises, 1826—1871 Obermedizinalrat im Innenministerium, 1824—1826 Lehrer an der Medizinisch-praktischen Lehranstalt in München, 1826—1852 Professor und Leiter der II. Medizinischen Klinik an der Universität München, 1837 wurde er als Abgeordneter gewählt.

was nicht nur die Pflicht der Selbsterhaltung von Ihnen verlangt, sondern auch die gegen das Vaterland; nicht daß Sie die kurze Zeit wirken, sondern möglichst lange, dieses wird für Bayern heilbringend sein. Wenn Sie in der Art wie bisher fortfahren, werden Sie's nach ärztlichem Ausspruch nicht lange machen, das wäre ein schrecklicher Verlust für Kirche und Staat“. Nachdem drei Monate später Kronprinz Ludwig den Thron bestiegen hatte, wies er Sailer sein Schloßchen Barbing als Landsitz auf Lebensdauer an<sup>29</sup>.

Die einleitenden Sätze dieses Schreibens von Diepenbrock, mit dem Hinweis auf die gesundheitsschädigenden Einflüsse der abrupten Temperaturwechsel, der Zugluft, des zu schweren Essens — Sailer selbst war gegen die üppigen Tafeln; so wird aus Lam berichtet, daß er sich für den Abend ausdrücklich nur Suppe und Braten bestellte, „mittags ließ ich mir, weil so viele fremde Gäste, sogar vom Auslande, gegenwärtig waren, eine honette Tafel gefallen, aber jetzt sind wir unter uns, die wir einander schon länger kennen“, jedoch der Pfarrer „sozusagen vor Freude ganz trunken ob dem Heile, das seinem Hause in solcher Abgeschiedenheit widerfahren“ leistete keinen Gehorsam und zwang gleichsam dem Bischof wiederum ein opulentes Mahl auf<sup>30</sup> — eben diese Hinweise scheinen von einem Arzt, wenn nicht formuliert, so doch initiiert zu sein. Wenn dem so war, so konnte es kein anderer als Dr. Carl Proske<sup>31</sup>, der unermüdlich um die Gesundheit des Bischofs besorgte Hausarzt gewesen sein.

### III

Mit der Nennung der Namen Diepenbrock und Proske sind die engsten Freunde und Vertrauten Sailers während seiner Bischofszeit in Regensburg angesprochen. Wohl wird immer wieder betont, Sailer war nicht als Fremder in das Bistum gekommen. Ein großer Teil der jüngeren Priestergeneration hatte seine Vorlesungen in Landshut gehört — aus der Diözese Regensburg waren es 276 gewesen<sup>1</sup> — und die Liebe und Verehrung, die sie ihrem Lehrer gezollt hatten, wandten sie nun ihrem Bischof zu. Die Schriften Sailers hatten, wie Franz Seraph Ritter, Kooperator in Arnschwang, im Juli 1823 berichtet, „den Weg durch alle Länder deutscher Zunge und daher auch in dem tiefsten Winkel des Bayerischen Waldes gefunden“<sup>2</sup> und waren auch unter dem einfachen Volk verbreitet. In Regensburg lebte von seinen alten Freunden Graf Alexander von Westerholt, der in Diensten des Fürsten Thurn und Taxis stand<sup>3</sup>. 1831 wurde Eduard von Schenk zum Generalkommissär für den Regenkreis ernannt<sup>4</sup>, doch da stand Sailer schon am Abend seines Lebens.

<sup>29</sup> Schiel 1 (1948) 656—657.

<sup>30</sup> Bericht des Franz Seraph Riederer, in: Schiel 1 (1948) 642.

<sup>31</sup> D. Mettenleiter, Karl Proske. Ein Lebensbild, 1868; zuletzt A. Scharnagl, Sailer und Proske. Neue Wege der Kirchenmusik, 351—364 des vorliegenden Bandes, mit weiterer Literaturangabe.

<sup>1</sup> Vgl. G. Schwaiger, Johann Michael von Sailer, Bischof von Regensburg, in: *Bavaria Sancta* 2 (1971) 301.

<sup>2</sup> Schiel 1 (1948) 632.

<sup>3</sup> Alexander Graf von Westerholt, geb. 17. März 1765, gest. 23. Oktober 1827 in Regensburg, seit 1789 mit Winfride Gräfin von Jenison-Walworth verheiratet. Fürstprimas Carl Theodor von Dalberg war fast täglicher Gast im Hause Westerholt. Sailer wurde mit ihm durch Johann Kaspar Lavater, geb. 15. November 1741 in Zürich, gest. 2. Januar 1801 ebenda, bekannt; vgl. Schiel 2 (1952) 636 und 628.

<sup>4</sup> Eduard v. Schenk, geb. 10. Oktober 1788 in Düsseldorf, gest. 26. April 1841 in Mün-

Fühlte er sich einsam, vermißte er den Gedankenaustausch im Freundeskreis? Wenn dem so gewesen wäre, so kam doch nie ein Wort der Klage über seine Lippen, vielmehr schuf er sich mit der Jugendlichkeit seines Herzens, die er sich bis an sein Lebensende bewahrte, einen neuen Freundeskreis. Aus dem Kollegium des Domkapitels schlossen sich vor allem der hochgebildete Mönch des Regensburger Schottenklosters St. Jakob, Archibald Mac Iver, Wilhelm Reber und Michael Wittmann Sailer an, doch von einem Band herzlicher Freundschaft kann dabei wohl weniger die Rede sein. Vor allem zwischen Sailer und Wittmann dürfte wohl eher von einer gegenseitigen Hochschätzung die Rede sein, dazu waren beide vom Naturell her zu gegensätzlich. Wittmann streng, fast asketisch, dem die Heiterkeit des Herzens, die Sailer in so überreichem Maße besaß, vollständig mangelte<sup>5</sup>.

Zu wahren Freunden und Vertrauten wurden Sailer in Regensburg Diepenbrock und Proske. Sailer lernte den jungen Diepenbrock 1818 kennen, als er gemeinsam mit Clemens von Brentano auf dem Landgut der Familie Diepenbrock in Horst bei Bocholt Zwischenstation auf seiner Reise bezüglich Verhandlungen mit der preussischen Regierung machte. Der damals zwanzigjährige Melchior Diepenbrock war, wie seine Biographen zu berichten wissen, von wildem, unbezähmbarem Wesen, zu dem eine tiefe Weichheit des Gefühls in scheinbarem Gegensatz stand. Sein Studium hatte er abgebrochen, aus dem Militärdienst, dem er sich zugewandt hatte, mußte er den Abschied nehmen, da er sich in Streitigkeiten und Duelle verstrickt hatte. Gedanken an Selbstmord oder Auswanderung bewegten ihn und, zurückgekehrt auf das Gut seiner Eltern, liebte er mehr die Jagd, betrieb wohl auch ein wenig die Landwirtschaft, ein wenig Poesie, mitunter auch ernstere Studien, vor allem neuere Sprachen, für die er besonderes Talent hatte. Den Wendepunkt im Leben Diepenbrocks bedeutete der immer wieder zitierte Abendspaziergang, zu dem ihn Sailer aufgefordert hatte und das von nun an eine andere Richtung nahm. Wie er später selbst sagte, fühlte er sich als Sailer fort war „so einsam und verlassen, wie ein Kind, das sich im Walde verloren hatte. Meine Sehnsucht nach ihm steigerte sich mit jedem Tage und nahm mich endlich so ganz und gar in Besitz, daß ich daran gestorben wäre, hätte ich ihrem mächtigen Zuge nicht folgen dürfen“<sup>6</sup>. Nun, Diepenbrock durfte diesem Zuge folgen und ging nach Landshut, um mit dem Studium der Rechtswissenschaft zu beginnen. Still und zurückgezogen lebte er dort nur seinen Studien und, von Sailer angeleitet und geführt, wandte er sich schließlich der Theologie zu. 1819 kehrte er wieder in seine Heimat zurück, dann ging er zunächst auf das Klerikalseminar in Mainz und später in Münster, doch „das tiefe, unabweisbare Verlangen, zu Sailers Füßen zu sitzen“, zog ihn

den; kam 1806 an die Universität Landshut, wo er bei Savigny studierte, jedoch wirkte Sailer nachhaltig auf ihn ein; seit 1814 mit Therese von Neumayr verheiratet; trat 1817 zum Katholizismus über; 1826 Leiter der Kultusabteilung im Ministerium des Innern, 1828 Minister des Innern, 1831 von den Liberalen gestürzt; im gleichen Jahr zum Regierungspräsidenten des Regenkreises in Regensburg ernannt; vgl. Donner, Eduard von Schenk, Diss. Münster 1914; Briefwechsel zwischen Ludwig I. und Eduard von Schenk 1823—1841, hrsg. von M. Spindler, 1930; J. Weyden, Eduard von Schenk, ein bayerischer Dichter und Staatsmann, 1932; ADB 31 (1970, Neudruck der 1. Auflage von 1890) 37—44.

<sup>5</sup> Zu Wittmann vgl. die auf 164 Anm. 31 angegebene Literatur; G. Schwaiger, Johann Michael Sailer. Der bayerische Kirchenvater (1982) 137 kommt zu der Feststellung, daß Wittmann zwar die Achtung nicht aber die Zuneigung der Alumnen gewinnen konnte.

<sup>6</sup> G. Aichinger, Johann Michael Sailer, 403.

bald nach Regensburg<sup>7</sup>. Am 15. April 1823 erhielt er durch Bischof Sailer die Tonsur und die niederen Weihen, am 22. Dezember die Subdiakonatsweihe, am 26. Dezember die Diakonatsweihe und am 27. Dezember die Priesterweihe<sup>8</sup>. Die Begegnung Sailers mit Diepenbrock, die erst der Tod lösen sollte, war für beide wichtig. Sailer erhielt in dem jungen Freund einen Helfer, auf den sein Alter unter der Last der Pflichten sich stützen konnte und Diepenbrock fand an ihm den Leiter, dessen Hand ihn festhielt auf der einmal betretenen Bahn seines Berufes. Auch hatte er „auf Erden keinen andern Ehrgeiz, als Sailers Schreiber, so lange mir Gott diesen Freund erhält, zu sein und mit der Zeit vielleicht und der Gnade Gottes ein würdiger Priester zu werden“<sup>9</sup>. Und er konnte heftig und ungeduldig werden, wenn man ihm höhere kirchliche Würden antrug<sup>10</sup>.

Sailers zweiter vertrauter Freund war der Arzt Dr. Carl Proske<sup>11</sup> gewesen, der in den ersten Wochen des Oktobers 1823 nach Regensburg kam, um unter der verständnisvollen und behutsamen Anleitung Sailers sich den Wunsch seiner Jugendjahre zu erfüllen, Theologe zu werden. Vielleicht hätte sich das Verhältnis von Sailer zu Proske anders gestaltet, vielleicht wäre es auf die Beziehungen von Lehrer zu Schüler beschränkt geblieben, von weniger Herzlichkeit und Vertrauen geprägt, wäre nicht ein Ereignis eingetreten, das diesen Wandel bewirkte. Im Oktober 1823 — wobei nicht klar auszumachen ist, ob es kurz nach Sailers Rückkehr von seiner Rheinreise zu Beginn des Monats oder nach der in Vohburg vorgenommenen Kirchenweihe und Firmung am Ende des Monats geschah<sup>12</sup> — erkrankte der Bischof plötzlich und schwer. Sein bisheriger Hausarzt war in Regensburg nicht anwesend und so rief man in höchster Not Dr. Carl Proske, dessen Behandlung so wirkungsvoll war, daß der Patient bald wieder genes<sup>13</sup>. Das war der Beginn eines über die Beziehungen von Patient zu Arzt hinausgehenden Freundschafts- und Vertrauensverhältnisses. Bedauerlicherweise ist das von Mettenleiter 1868 noch erwähnte Tagebuch Proskes, in welchem er über die Krankheiten Sailers und die von ihm angewandten Mittel mit aller Akribie seine Aufzeichnungen macht<sup>14</sup>, seitdem verschollen. Trotzdem läßt sich aus den erhaltenen Briefen und Aufzeichnungen, besonders Sailers getreuer Hausbesorgerin, seiner Nichte Therese Seitz<sup>15</sup>,

<sup>7</sup> H. Förster, Cardinal und Fürstbischof Melchior von Diepenbrock. Ein Lebensbild von seinem Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle (1859) 31; zu Diepenbrock vgl. Melchior Kardinal von Diepenbrock Fürstbischof von Breslau. Gedenkschrift anlässlich der 100. Wiederkehr seines Todestages, bearb. von E. Bröker, 1953, mit weiteren Literaturangaben.

<sup>8</sup> BZAR Ordinations Protocolle 1807—1855, f. 60', f. 63', f. 65, f. 65'.

<sup>9</sup> Schiel 1 (1948) 697.

<sup>10</sup> Schiel 1 (1948) 701—702.

<sup>11</sup> Zu Proske vgl. D. Mettenleiter, Karl Proske. Ein Lebensbild, 1868; A. Scharnagl, Sailer und Proske. Neue Wege der Kirchenmusik, 351—364 des vorliegenden Bandes.

<sup>12</sup> Vgl. 170 des vorliegenden Bandes und A. Scharnagl, Sailer und Proske, 353 des vorliegenden Bandes.

<sup>13</sup> D. Mettenleiter, Karl Proske, 17.

<sup>14</sup> D. Mettenleiter, Karl Proske, 82.

<sup>15</sup> Therese Seitz war die Tochter von Sailers Schwester Marianne, die 1767 den verwitweten Schulmeister Bernhard Seitz in Aresing heiratete. Der Ehe entsprossen vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter. Ein Sohn, Andreas, studierte Theologie, war Pfarrer in Aislingen und trat 1838 in das Kollegiatstift Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle in Regensburg ein, vgl. J. Schmid, Die Geschichte des Kollegiatstiftes U. L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg (1922) 166; der zweite Sohn, Baptist, wurde wie sein Vater Lehrer; die Tochter Juliane führte ihrem Bruder den Pfarrhaushalt in Aislingen, während Therese mit

ersehen, daß der Bischof mit fortschreitendem Alter nicht nur unter gelegentlichen rheumatischen Beschwerden litt<sup>16</sup>. Die schon erwähnte Erkrankung im Sommer 1825 wird als schwere Erkältung mit beängstigenden Symptomen beschrieben<sup>17</sup>. Vielleicht war es jene Krankheit, „in welcher die Glieder Sailers fast wie in einem Starrkrampfe befangen waren, ein höchst gefährlicher und schmerzlicher Zustand; da bereitete ihm Proske mit eigener Hand wiederholt Bäder und rieb mit frischer Ochsen-galle die halb erstorbenen Glieder stundenlang mit unendlicher Mühe und Aufopferung, bis endlich der Bann fiel, und die Elastizität des Körpers wiederkehrte“<sup>18</sup>. Am 19. Juli 1825 schreibt er an den Kronprinzen: „Gottlob, itzt fühl ich mich wieder genesen und werde mit den neu kommenden Kräften sehr vorsichtig wuchern, um länger wirken zu können, jeden Tag nur für einen Tag arbeiten. Bereits hab ich die ganze Diözese durchreiset und alle firmungsfähigen Kinder sind gefirmit: ich kann also desto mehr und länger ausruhen“. Und am 9. August schreibt Proske: „Sailer ist wieder ganz hergestellt und iuxta monitum unsres Kronprinzen sich schonend geworden“<sup>19</sup>.

Im September des gleichen Jahres kann Sailer sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum in der an ihm gewohnten Frische und Rüstigkeit feiern<sup>20</sup>. Doch schon Ende dieses Jahres oder zu Beginn des Jahres 1826 erkrankt er wieder plötzlich und so schwer, daß die für Anfang Januar angesetzten Weihehandlungen — Minores, Subdiakonatsweihe, Diakonatsweihe und Priesterweihe — zu welchen Proske zugelassen gewesen wäre<sup>21</sup>, abgesagt und auf den April 1826 verschoben werden müssen<sup>22</sup>. Da Diepenbrock am 26. Juni 1828 vermerkt, daß dies nun schon, nach einer jeweiligen Zwischenzeit von drei Jahren, Sailers dritter Schlaganfall gewesen wäre<sup>23</sup>, so können wir davon ausgehen, daß Sailers Erkrankung im Herbst 1823, zu deren Behandlung Proske erstmals geholt wurde<sup>24</sup>, bereits ein Schlaganfall war, der sich um die Jahreswende 1825/26 wiederholte. Umso erstaunlicher ist es, wie schnell sich Sailer, trotz seines hohen Alters, immer wieder erholte und seine volle Spannkraft zurückgewann.

Bei der engen räumlichen Nähe, Diepenbrock, der freiwillig die Dienste eines Geheimsekretärs übernommen hatte, da Sailer bei seinen geringen Einkünften einen Amanuensis nicht hätte besolden können<sup>25</sup>, lebte in den letzten acht Lebensjahren

Johann Michael Sailer zunächst nach Landshut und dann nach Regensburg ging, „woran sich die bösen Mäuler rieben“, vgl. Schiel 1 (1948) 16; s. a. D. Mettenleiter, Karl Proske, 17.

<sup>16</sup> Vgl. G. Schwaiger, Johann Michael Sailer. Der bayerische Kirchenvater (1982) 139.

<sup>17</sup> Schiel 1 (1949) 655.

<sup>18</sup> D. Mettenleiter, Karl Proske, 18.

<sup>19</sup> Schiel 2 (1952) 493, Schiel 1 (1948) 656; zu den von Sailer hier erwähnten Firmungsreisen vgl. BZAR Gen. F. 54, Relatio quinquennalis, Romam missa ad finem anni 1824, wo folgende Zahlen angegeben sind: Communicantes: 424 484, non Communicantes: 137 096, Confirmati: 478 487, non Confirmati: 83 093, Baptizati: 221 118, Matrimonia celebrata: 3 172, Mortui ex adultis: 7 675, Mortui ex parvulis: 8 826, Animae universim: 561 580.

<sup>20</sup> Schiel 2 (1952) 494.

<sup>21</sup> D. Mettenleiter, Karl Proske, 19.

<sup>22</sup> BZAR Ordinations-Protocolle 1807—1855, f. 79', f. 80, f. 80'.

<sup>23</sup> H. Schiel, Bischof Sailer und König Ludwig I. von Bayern mit ihrem Briefwechsel (1932) 53—60, hier bes. 56.

<sup>24</sup> Vgl. 177 des vorliegenden Bandes.

<sup>25</sup> Noch im Oktober 1826 schreibt Eduard von Schenk, daß Sailers Einkommen immer noch so beschränkt sei und in keinem Verhältnis zu seinem unerschöpflichen Wohltätigkeits-

des Bischofs ganz in dessen Haus, und den fast täglichen Besuchen Proskes, blieben kleine Reibereien nicht aus. So schreibt Mettenleiter: „Zumfeld aus Westphalen, fromm, schlicht und einfach, wahrhaft freundlich und einfältig, war auch hieher gekommen, Priester zu werden. Er machte gleichsam buchstäblich den Famulus Proske's, dem er selbst die niedrigsten häuslichen Geschäfte besorgte. Nicht immer erntete er dafür den Dank, den er verdient hätte; vielfach war er die Zielscheibe des Scherzes Proske's und Diepenbrock's und auch der Blitzableiter gegenseitiger Befehdung und Eifersüchteleien. Er war aber unbeschreiblich geduldig, er reichte ruhig die linke Wange dar, wenn man ihn auf die rechte geschlagen hatte. Er starb im Kloster Metten“<sup>26</sup>. Aus einer augenblicklichen Divergenz beider, Diepenbrock und Proske, um das Wohl Sailer's so Besorgter, ist auch der Brief Diepenbrock's an Minister von Schenk vom 1. September 1829 zu verstehen, worin es heißt: „Wieviel der edle Bischof, wieviel die arme Therese und ich selbst durch des armen Mannes üble Laune, durch den stillen und oft lauten Vorwurf, daß man nichts für ihn tun wolle, daß er allein berufslos dasitze, während anderen jede Gunst zufalle; ob er denn zu gar nichts tauge? usw., haben leiden müssen und noch leiden, ist nichts zu sagen; und ich fürchte mit vollem Grund, daß selbst des lieben Bischofs Genesung durch diesen schweren Stein, der ihm auf dem Herzen liegt, sehr verkümmert und zerstört wird“<sup>27</sup>.

Doch waren dies unbedeutende Mißhelligkeiten, einig waren sich beide in der Sorge um des Bischofs Wohlergehen. Ganz wesentlich schienen hierzu auch die Aufenthalte in der Sommerresidenz Barbing beigetragen zu haben, ein Refugium, in dem Sailer sich gerne und oft aufhielt<sup>28</sup>. Das kann auch nicht wundern. Zwar hatte die königliche Regierung einen Teil der Gebäude des säkularisierten Kanonissenstiftes Niedermünster, in welchem mit dem Tod der Seniorin 1819 das Gemeinschaftsleben erloschen war, für die Wohnung des Diözesanbischofs und Unterbringung der Bischöflichen Kurie bestimmt, doch scheinen die Räumlichkeiten in einem recht tristen Zustand gewesen zu sein. Bischof Wolf hatte grundsätzlich darauf verzichtet, da ihm der Umzug zu beschwerlich gewesen wäre. Sailer wohnte zunächst in einem der Kanonikalhöfe. Mit seiner Ernennung 1825 zum Dompropst sollte er auf Wunsch Bischof Wolfs in das bischöfliche Palais in der Niedermünstergasse einziehen. In einem Schreiben an den König erwähnt Sailer, daß „die neue bischöfliche Wohnung zwar 1821, wenn auch nur unvollständig hergerichtet worden und aus diesem Grund unbewohnt geblieben sei“. Die Königliche Regierung des Regenkreises erteilt unter dem 3. Juli daraufhin die Weisung, „das Dringendste in der bischöflichen Wohnung zu Niedermünster ohne Verzug herzustellen, damit der Herr Bischof von Sailer sofort seine Wohnung dort selbst nehmen könne“<sup>29</sup>.

sinn stehe. Durch seine zahlreichen Schriften, für die er immer nur ein sehr geringes, oft gar kein Honorar verlange, seien bloß seine Verleger wohlhabend geworden. Obwohl er im Besitz aller bischöflichen Funktionen sei, bestehen seine Einkünfte fast nur in seiner mäßigen Präbende als Dompropst, vgl. Schiel 1 (1948) 669.

<sup>26</sup> D. Mettenleiter, Karl Proske, 16; zu Zumfelde vgl. Briefe an einen säumigen Briefschreiber (P. Placidus Zumfelde, † 1837). Ungedruckte Diepenbrockbriefe 1828—1837, in: Alt und Jung Metten 10. Jg. Heft 3 (1935/36) 75; s. a. 191 des vorliegenden Bandes.

<sup>27</sup> Or. des Briefes in der Staatsbibliothek München „Schenkiana“; vgl. B. Lang, Bischof Sailer und seine Zeitgenossen (1932) 39; H. Schiel, Bischof Sailer und König Ludwig I., 53.

<sup>28</sup> Vgl. die Ausstellungsorte der Schreiben von Sailer und auch Diepenbrock seit Ende 1825 bei Schiel 1 und Schiel 2.

<sup>29</sup> Vgl. E. Stauffer, Bischofshof Regensburg = Schnell & Steiner, Große Kunstführer 84 (1980) 28—31, 39.

Doch scheint wirklich nur das Dringendste getan worden zu sein, denn Bischof Ignatius von Senestréy findet bei seinem Amtsantritt die Räumlichkeiten in einem reichlich verwahrlosten Zustand und nimmt gleich in seinem ersten Regierungsjahre 1858/59 größere bauliche Maßnahmen vor. Nach seiner Meinung ließ Bischof Sailer sich alles gefallen, was die Staatsregierung mit ihm tat. Und auch die Bischöfe Schwäbl und Riedel hatten anscheinend nicht den Mut gefunden, die bayerische Regierung an die Erfüllung ihrer konkordatsmäßigen Pflichten zu mahnen, dem Bischof eine seiner Würde entsprechende Wohnung zur Verfügung zu stellen<sup>30</sup>.

#### IV

Die Ausbildung des Priesternachwuchses war Bischof Sailer ein ständiges Anliegen. Wohl war Regensburg in der glücklichen Lage, daß das Klerikalseminar in der Säkularisation nicht nur nicht aufgehoben wurde, vielmehr fanden die Alumen in Carl Theodor von Dalberg einen freigebigen Förderer. Zwischen 1803 und 1810 erhöhte er die Dotation um jährlich 2 000 Gulden<sup>1</sup>. Allerdings gegen die drückende räumliche Enge konnte auch er nur mit Notmaßnahmen reagieren. Am 23. April 1809 war das mit drei Studier- und drei Schlafsälen für 44 Alumen ausgestattete Seminar bei St. Paul, dem ehemaligen Jesuitenkloster, durch Kriegseinwirkung zerstört worden. Nun begann für das Klerikalseminar fast eine Odyssee. Zunächst in einem fürstprimatischen Haus untergebracht, kam es kurz darauf nach St. Emmeram, 1811 — mit verminderter Kapazität — in die Dompräbende, 1816 schließlich wieder in das Seminargebäude am Kassiansplatz<sup>2</sup>. Liebend gern nahm Sailer deshalb den von Michael Wittmann, Regens des Klerikalseminars, in einem Vortrag vor dem bischöflichen Konsistorium am 17. September 1822 gemachten Vorschlag auf, die nach dem am 3. September 1822 erfolgten Tod der letzten Fürstäbtissin Maria Josepha Felizitas von Neuenstein<sup>3</sup> nahezu leerstehenden, weitläufigen Gebäude des aufgehobenen Kanonissenstiftes Obermünster zu einem Klerikalseminar, Eremitenhaus und Korrektionshaus zu verwenden<sup>4</sup>. Die diesbezüglichen Verhandlungen mit der Regierung zogen sich allerdings über ein Jahr hin. Erst am 25. September 1823 fiel durch allerhöchstes Reskript die Ent-

<sup>30</sup> Vgl. P. Mai, Das Wirken Ignatius von Senestréys als Bischof von Regensburg (1858—1906), in: Ignatius von Senestréy. Festschrift zur 150. Wiederkehr seines Geburtstages, hrsg. von P. Mai (1968) 29.

<sup>1</sup> Matrikel der Diözese Regensburg (1916) 70; Dalbergs Interesse beschränkte sich jedoch nicht nur auf materielle Zuwendungen; soweit möglich nahm er an den üblichen Samstagsdisputationen teil; im Frühjahr 1804 führte er eine Visitation des Klerikalseminars durch, wobei die an die Alumen ausgeteilten Fragebögen unmittelbar an ihn selbst abgeliefert werden mußten, vgl. StAA Rg.KI. 6208, Visitationsprotokoll des Geistl. Rates Eckher vom 11. März 1804; s. a. G. Schwaiger, Die altbayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg zwischen Säkularisation und Konkordat, 313.

<sup>2</sup> Matrikel der Diözese Regensburg (1916) 69—70; s. a. G. Schwaiger, Johann Michael Sailer. Der bayerische Kirchenvater (1982) 146.

<sup>3</sup> Vgl. F. X. Hiltl, Die Geschichte der Säkularisation des Reichsstiftes Obermünster zu Regensburg (1933) 84; s. a. H. W. Schlaich, Das Ende der Regensburger Reichsstifte St. Emmeram, Ober- und Niedermünster, in: VO 97 (1956) 163—376, hier bes. 329.

<sup>4</sup> BZAR Protocollum sessionum Consistorial. de anno 1822; vgl. F. X. Hiltl, Die Geschichte der Säkularisation des Reichsstiftes Obermünster, 85; H. W. Schlaich, in: VO 97 (1956) 330.

scheidung, das ganze Gebäude samt Kirche und großem Garten des vormaligen Reichsstiftes Obermünster dem Klerikal-Seminar als freies Eigentum zu überlassen<sup>5</sup>. Allerdings, wie aus dem Schreiben von Sailer vom 2. Dezember 1823 an den Diözesanklerus hervorgeht, kommt eine neue drückende Sorge auf ihn zu. Für das laufende Jahr konnte die erfreulich hohe Zahl von 48 Alumnus vermerkt werden, jedoch die Einrichtung des Hauses, „die Beschaffung der nöthigen Haus- und Küchengeräthschaften und viele andere Bedürfnisse“ zwangen zu außerordentlichen Ausgaben von mehreren tausend Gulden, so daß der Bischof nicht nur an die rechtzeitige Abführung der obligatorischen Klerikal-Seminar-Abgaben erinnern, sondern auch den gesamten Klerus um einen freiwilligen Beitrag für das Jahr 1823/24 bitten muß<sup>6</sup>. Doch Sailers Bitte verhallte nicht ungehört. Zu den großen Wohltätern des Klerikalseminars zählten in der Amtszeit Weihbischof Sailers: Johann Nepomuk von Barth, Stiftsdekan zu St. Jakob in Straubing (17 464 Gulden), Pfarrer Franz Joseph Hamberger von Engelbrechtsmünster (5 000 Gulden), Benefiziat Joseph Greindl in Straubing (6 027 Gulden), Bischof Wolf (4 000 Gulden) und Weihbischof Wittmann (4 617 Gulden)<sup>7</sup>.

Die verbesserten Seminarbedingungen machten sich auch in den steigenden Zahlen der Weihelikandidaten bemerkbar. Seit November 1822 erteilte mit wenigen Ausnahmen Johann Michael Sailer bis 1829 die Weihen<sup>8</sup>.

4. November 1822 in der Stephanskapelle

Minores	9
Priesterweihe	2

16. November 1822 in der Stephanskapelle

Minores	1
Priesterweihe	1

18. Dezember 1822 in der St. Michaelskapelle

Minores	1
Priesterweihe	1

21. Dezember 1822 in der St. Michaelskapelle

Diakonatsweihe	4
----------------	---

22. Dezember 1822 in der St. Michaelskapelle

Priesterweihe	1
---------------	---

25. Januar 1823 in der St. Michaelskapelle

Priesterweihe	2
---------------	---

22. März 1823 in der Stephanskapelle

Minores	25
Subdiakonatsweihe	7
Priesterweihe	1

<sup>5</sup> StAA Stadtrentamt Regensburg, Zgg. 156 Nr. 52; s. a. F. X. Hiltl, Die Geschichte der Säkularisation des Reichsstiftes Obermünster, 86; H. W. Schlaich, in: VO 97 (1956) 330.

<sup>6</sup> Oberhirtliche Verordnungen und allgemeine Erlasse für das Bisthum Regensburg 1250—1852, 226.

<sup>7</sup> Matrikel der Diözese Regensburg (1916) 70.

<sup>8</sup> Vgl. 186 des vorliegenden Bandes.

31. März 1823 in der St. Michaelskapelle	
Minores	1
Subdiakonatsweihe	19
Diakonatsweihe	6
1. April 1823 in der St. Michaelskapelle	
Diakonatsweihe	19
Priesterweihe	6
15. April 1823 in der St. Michaelskapelle	
Minores	1
Priesterweihe	17
14. Mai 1823 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	3
Diakonatsweihe	1
16. Mai 1823 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	1
Diakonatsweihe	3
Priesterweihe	1
20. Mai 1823 in der St. Michaelskapelle	
Minores	1
Diakonatsweihe	1
Priesterweihe	4
6. Juni 1823 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	1
6. Juli 1823 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	11
12. Juli 1823 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	3
Diakonatsweihe	11
10. August 1823 in der St. Michaelskapelle	
Diakonatsweihe	3
12. August 1823 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	14
11. Oktober 1823 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	1
8. November 1823 in der Stephanskapelle	
Tonsur	1
Minores	32
9. November 1823 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	1
1. Dezember 1823 in der St. Michaelskapelle	
Minores	8
22. Dezember 1823 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	1
26. Dezember 1823 in der St. Michaelskapelle	
Diakonatsweihe	1

27. Dezember 1823 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	1
17. Januar 1824 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	1
19. Januar 1824 in der St. Michaelskapelle	
Diakonatsweihe	1
29. Januar 1824 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	1
4. Februar 1824 in der St. Michaelskapelle	
Minores	3
2. April 1824 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	34
4. April 1824 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	1
25. April 1824 in der St. Michaelskapelle	
Minores	9
1. Mai 1824 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	24
5. Mai 1824 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	4
8. Mai 1824 in der St. Michaelskapelle	
Diakonatsweihe	4
11. Mai 1824 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	5
29. Mai 1824 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	2
19. Juni 1824 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	2
24. Juni 1824 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	9
25. Juni 1824 in der St. Michaelskapelle	
Diakonatsweihe	9
27. Juni 1824 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	9
15. Juli 1824 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	1
11. Oktober 1824 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	1
11. November 1824 in der St. Michaelskapelle	
Minores	24
22. November 1824 in der St. Michaelskapelle	
Diakonatsweihe	1
24. November 1824 in der St. Michaelskapelle	
Minores	14

18. Dezember 1824 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	1
22. Februar 1825 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	1
26. Februar 1825 in der St. Michaelskapelle	
Diakonatsweihe	2
7. März 1825 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	1
5. April 1825 in der St. Michaelskapelle	
Minores	6
17. April 1825 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	50
21. April 1825 in der St. Michaelskapelle	
Diakonatsweihe	50
23. April 1825 in der St. Michaelskapelle	
Minores	1
1. Mai 1825 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	24
4. Mai 1825 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	23
16. Mai 1825 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	1
20. Mai 1825 in der St. Michaelskapelle	
Minores	1
24. Mai 1825 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	1
28. Mai 1825 in der St. Michaelskapelle	
Diakonatsweihe	1
30. Mai 1825 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	1
20. August 1825 in der St. Michaelskapelle	
Minores	1
21. August 1825 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	1
9. September 1825 in der St. Michaelskapelle	
Minores	19
17. September 1825 in der St. Michaelskapelle	
Minores	19
18. September 1825 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	1
19. September 1825 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	2
20. September 1825 in der St. Michaelskapelle	
Diakonatsweihe	1

16. November 1825 in der St. Michaelskapelle	
Minores	7
26. November 1825 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	1
21. Dezember 1825 in der St. Michaelskapelle	
Minores	4
1. April 1826 in der Hauskapelle Hl. Kreuz	
Minores	1
4. April 1826 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	4
8. April 1826 in der St. Michaelskapelle	
Diakonatsweihe	4
11. April 1826 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	5
11. Mai 1826 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	37
20. Mai 1826 in der St. Michaelskapelle	
Diakonatsweihe	36
26. Mai 1826 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	35
28. Mai 1826 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	6
2. Juni 1826 in der St. Michaelskapelle	
Diakonatsweihe	6
6. Juni 1826 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	5
12. Juli 1826 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	1
15. Juli 1826 in der St. Michaelskapelle	
Minores	1
30. August 1826 in der St. Michaelskapelle	
Minores	13
6. September 1826 in der St. Michaelskapelle	
Minores	31
11. November 1826 in der St. Michaelskapelle	
Minores	6
22. November 1826 in der St. Michaelskapelle	
Minores	1
21. Dezember 1826 in der St. Michaelskapelle	
Minores	1
2. April 1827 in der St. Michaelskapelle	
Minores	1
9. Mai 1827 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	2

13. Mai 1827 in der St. Michaelskapelle	
Diakonatsweihe	2
17. Mai 1827 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	1
31. Mai 1827 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	25
1. Juni 1827 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	25
9. Juni 1827 in der St. Michaelskapelle	
Diakonatsweihe	49
19. Juni 1827 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	25
22. Juni 1827 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	22
14. Juli 1827 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	1
19. Juli 1827 in der St. Michaelskapelle	
Diakonatsweihe	1
31. Juli 1827 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	1
19. Oktober 1827 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	2
23. Oktober 1827 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	1
24. Oktober 1827 in der St. Michaelskapelle	
Diakonatsweihe	3
27. Oktober 1827 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	4
7. November 1827 in der St. Michaelskapelle	
Minores	32
8. November 1827 in der St. Michaelskapelle	
Minores	31
13. Dezember 1827 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	1
22. März 1828 in der St. Michaelskapelle	
Minores	3
19. Juli 1828 in der Kathedralkirche	
Subdiakonatsweihe	64
durch den Bischof von Passau, Karl von Riccabona	
23. Juli 1828 in der Kathedralkirche	
Priesterweihe	62
durch den Bischof von Passau, Karl von Riccabona	
20. September 1828 in der Hauskapelle in Barbing	
Tonsur	1

24. September 1828 in der Hauskapelle in Barbing	
Subdiakonatsweihe	3
26. September 1828 in der Hauskapelle in Barbing	
Diakonatsweihe	4
1. Dezember 1828 in der St. Michaelskapelle	
Minores	15
10. Dezember 1828 in der St. Michaelskapelle	
Minores	17
18. Dezember 1828 in der St. Michaelskapelle	
Minores	18
22. Dezember 1828 in der St. Michaelskapelle	
Minores	19

*Ab 1829 erteilte Weihbischof Michael Wittmann die Weihen*

6. Juli 1829 in der Kathedrale	
Subdiakonatsweihe	70
11. Juli 1829 in der Kathedrale	
Diakonatsweihe	68
25. Juli 1829 in der St. Michaelskapelle	
Diakonatsweihe	3
4. August 1829 in der Kathedrale	
Priesterweihe	64
17. August 1829 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	2
1. September 1829 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	3
9. September 1829 in der Kathedrale	
Minores	69
4. Oktober 1829 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	2
15. November 1829 in der St. Michaelskapelle	
Minores	2
Diakonatsweihe	1
16. Dezember 1829 in der St. Michaelskapelle	
Minores	1
18. Dezember 1829 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	1
20. Dezember 1829 in der St. Michaelskapelle	
Diakonatsweihe	1
27. Dezember 1829 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	1
13. Januar 1830 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	1
13. April 1830 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	1

6. Juli 1830 in der Kathedralkirche		
Subdiakonatsweihe	65	
12. Juli 1830 in der Kathedralkirche		
Diakonatsweihe	63	
12. Juli 1830 in der Kathedralkirche		
Subdiakonatsweihe	1	
19. Juli 1830 in der Kathedralkirche		
Diakonatsweihe	2	
31. Juli 1830 in der Kathedralkirche		
Priesterweihe	61	
5. August 1830 in der St. Michaelskirche		
Subdiakonatsweihe	5	
5. August 1830 in der Kathedralkirche		
Priesterweihe	1	
7. August 1830 in der Kathedralkirche		
Diakonatsweihe	5	
12. August 1830 in der St. Michaelskapelle		
Priesterweihe	5	
16. August 1830 in der Kathedralkirche		
Subdiakonatsweihe	1	
20. August 1830 in der Kathedralkirche		
Diakonatsweihe	1	
23. August 1830 in der Kathedralkirche		
Priesterweihe	1	
5. September 1830 in der St. Michaelskapelle		
Priesterweihe	1	
9. September 1830 in der Kathedralkirche		
Minores	54	
22. September 1830 in der Kathedralkirche		
Diakonatsweihe	1	
Priesterweihe	1	
24. Oktober 1830 in der St. Michaelskapelle		
Priesterweihe	1	
26. Februar 1831 in der Kathedralkirche		
Minores	1	
Priesterweihe	1	
12. März 1831 in der Kathedralkirche		
Minores	1	
20. Juli 1831 in der Kathedralkirche		
Subdiakonatsweihe	53	
23. Juli 1831 in der Kathedralkirche		
Diakonatsweihe	50	
1. August 1831 in der Kathedralkirche		
Priesterweihe	50	

10. August 1831 in der Kathedralkirche	
Subdiakonatsweihe	3
12. August 1831 in der Kathedralkirche	
Diakonatsweihe	3
14. August 1831 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	1
Priesterweihe	2
16. August 1831 in der Kathedralkirche	
Diakonatsweihe	1
20. August 1831 in der Kathedralkirche	
Priesterweihe	1
7. September 1831 in der Kathedralkirche	
Minores	64
7. November 1831 in der St. Michaelskapelle	
Minores	5
Priesterweihe	1
11. November 1831 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	1
13. November 1831 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	1
16. November 1831 in der St. Michaelskapelle	
Minores	1
Priesterweihe	1
18. November 1831 in der Kathedralkirche	
Subdiakonatsweihe	1
13. Dezember 1831 in der St. Michaelskapelle	
Diakonatsweihe	1
15. Dezember 1831 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	1
31. Dezember 1831 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	4
2. Januar 1832 in der St. Michaelskapelle	
Diakonatsweihe	4
15. Januar 1832 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	2
17. März 1832 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	1
19. März 1832 in der St. Michaelskapelle	
Diakonatsweihe	1
7. April 1832 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	3
6. Mai 1832 in der St. Michaelskapelle	
Minores	3
Diakonatsweihe	1

16. Mai 1832 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	1
15. August 1832 in der Stephanskapelle	
Subdiakonatsweihe	71
17. August 1832 in der Stephanskapelle	
Diakonatsweihe	71
20. August 1832 in der Kathedralkirche	
Priesterweihe	71
22. August 1832 in der Kathedralkirche	
Priesterweihe	1
29. August 1832 in der Kathedralkirche	
Subdiakonatsweihe	1
31. August 1832 in der Kathedralkirche	
Diakonatsweihe	1
2. September 1832 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	1
5. September 1832 in der Kathedralkirche	
Minores	42
24. Oktober 1832 in der Stephanskapelle	
Subdiakonatsweihe	1
27. Oktober 1832 in der Kathedralkirche	
Diakonatsweihe	1
4. November 1832 in der Kathedralkirche	
Priesterweihe	1
11. November 1832 in der St. Michaelskapelle	
Minores	19
18. November 1832 in der St. Michaelskapelle	
Minores	2
20. November 1832 in der St. Michaelskapelle	
Subdiakonatsweihe	2
21. Dezember 1832 in der St. Michaelskapelle	
Priesterweihe	2
23. Dezember 1832 in der St. Michaelskapelle	
Minores	1
Priesterweihe	2 <sup>9</sup>

Das weitaus größte Kontingent der Weiehekandidaten stellte selbstverständlich das Bistum Regensburg. Bis 1824 ist das Bistum Passau vergleichsweise stark vertreten; denn 1803 hatte der letzte Fürstbischof, Leopold Leonhard Graf von Thun, zutiefst gekränkt über das ihm durch die Säkularisation geschehene Unrecht, Passau verlassen und sich auf seine reichen böhmischen Besitzungen zurückgezogen<sup>10</sup>.

<sup>9</sup> Vgl. BZAR Ordinations Protocolle 1807—1855, f. 56'—f. 122.

<sup>10</sup> Vgl. G. Schwaiger, Die altbayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg zwischen Säkularisation und Konkordat, 215; ders., Johann Michael Sailer. Der bayerische Kirchenvater (1982) 132.

1818 war der bisherige Weihbischof von Passau, Karl Kajetan Graf von Gaisruck zum Erzbischof von Mailand erhoben worden, so daß bis zur Ernennung Adalberts Freiherrn von Pechmann zum Weihbischof 1824<sup>11</sup> im Bistum Passau keine Pontifikalhandlungen, weder Firmungen noch Priesterweihen, vorgenommen werden konnten. Überraschend ist, daß weder Diepenbrock noch Proske eine größere Zahl von Studierenden aus ihren Heimatländern nach sich gezogen haben. Am 21. Dezember 1825 erteilt Sailer Carl Brentano aus Frankfurt, Petrus Lemke aus Mecklenburg, Anton Zumfelde aus Münster neben Carl Proske die Minores, am 4. April 1826 die Subdiakonats-, am 8. April 1826 die Diakonats- und am 11. April 1826 die Priesterweihe. Ein unter dem 21. Dezember 1825 genannter Conrad Zehrt aus Heiligenstadt in Westfalen taucht später nicht mehr auf<sup>12</sup>.

Als die beste Ausbildungsstätte für den Seelsorgeklerus sah Sailer die sog. Lyzeen an, die Vorläufer der späteren Philosoph.-Theologischen Hochschulen, die bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts bestanden und erst mit dem Ausbau der Katholisch-Theologischen Fakultäten an den neuerrichteten Landesuniversitäten in diese überführt wurden. Im 19. Jahrhundert bestanden in Bayern Katholisch-Theologische Fakultäten nur an den Universitäten Landshut-München und Würzburg. Sicher setzte sich Sailer damit in Gegensatz zu manchen, die der Meinung waren, die Lyzeen würden den „rechtmäßigen Instituten, den Gymnasien und Universitäten, die besten Kräfte entziehen, ohne etwas Entsprechendes zu leisten“<sup>13</sup>. Nun, der ehemalige Professor an der Universität Landshut, Michael Sailer, mußte wohl am besten den Wert oder Unwert dieser Institutionen einschätzen können, und die Tatsache, daß Sailer seinen geistlichen Jünger Melchior von Diepenbrock dessen theologische Studien am Lyzeum in Regensburg beenden ließ, sah man einmal als glänzendes Vertrauensvotum für deren Lehrmethoden an<sup>14</sup>. Diepenbrock selbst scheint allerdings etwas unzufrieden gewesen zu sein, denn der Lehrbetrieb schien ihm veraltet und als ein Kriegsdienst gegen Waffen, die auf dem Schlachtfeld gar nicht mehr vorkamen. Am 4. Februar 1822 schrieb Clemens Brentano an seinen Bruder Christian: „Melchior hat mir dreimal recht liebevoll aus Regensburg geschrieben. Es geht ihm auch da wieder hart ein, was und wie die Herren lehren. Als er es auf ihre Fragen ihnen erklärte, zweifelten sie anfangs an seinem Berufe, und nun, da sie ihn sehr fromm sehen, an seiner Fähigkeit“. Und er fügt hinzu: „Sailer tröstet ihn“<sup>15</sup>.

<sup>11</sup> Vgl. G. Schwaiger, Die altbayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg zwischen Säkularisation und Konkordat, 138—141; ders., Johann Michael Sailer. Der bayerische Kirchenvater (1982) 132.

<sup>12</sup> BZAR Ordinations Protocolle 1807—1855, f. 79<sup>v</sup>, f. 80—81<sup>v</sup>.

<sup>13</sup> Vgl. W. M. Hahn, Romantik und katholische Restauration. Das kirchliche und schulpolitische Wirken des Sailerschülers und Bischofs von Regensburg Franz Xaver von Schwäbl (1778—1841) unter der Regierung König Ludwigs I. von Bayern = *Miscellanea Bavarica Monacensia* 24 (1970) 41—48; *Handbuch der bayerischen Geschichte*, hrsg. von M. Spindler IV/1 (1974) 128; H. Schiel, Bischof Sailer und König Ludwig I. von Bayern (1932) 119; G. Schwaiger, Johann Michael Sailer. Der bayerische Kirchenvater (1982) 146.

<sup>14</sup> W. Schenz, Das erste Jahrhundert des Lyzeum Albertinum Regensburg als Kgl. Bayer. Hochschule (1810 bis 1910) (1910) 24—25.

<sup>15</sup> E. Bröker, Melchior Kardinal von Diepenbrock (1953) 35.

In Artikel VII des Bayerischen Konkordats von 1817 hatte sich die bayerische Regierung zur Restauration bayerischer Klöster verpflichtet. Die besondere Vorliebe des bayerischen Kronprinzen und späteren Königs Ludwig I. galt dem Orden der Benediktiner, als dem großen Kulturträger Bayerns. Und gerade mit und durch diesen Orden hätte sehr früh schon die Restauration bayerischer Klöster einsetzen können, denn das Schottenkloster St. Jakob zu Regensburg war als einziges Benediktinerkloster Bayerns nicht säkularisiert worden<sup>1</sup>. Es war das Zusammenwirken mehrerer günstiger Umstände, die St. Jakob das Schicksal ersparten, dem weit größere und mächtigere Abteien zum Opfer fielen, das war zum einen sein exemter Status, zum anderen, daß seine Insassen durchwegs britischer Nationalität waren. Nicht nur Fürstprimas Carl Theodor von Dalberg hielt schützend seine Hand über das Regensburger Schottenkloster, auch nach dem Übergang Regensburgs an das Königreich Bayern wagte man St. Jakob nicht anzutasten. Trotz dieser positiven Voraussetzungen war der Konvent 1818 auf sieben Konventualen zusammengeschrumpft, von denen drei alters- und krankheitshalber ausfielen<sup>2</sup>. Das Kloster schien selbst an seiner Restauration zu zweifeln.

Ein Hoffnungsschimmer zeichnete sich bereits 1821 mit der Ernennung Sailer zum Domkapitular ab. Fast gleichzeitig mit ihm wurde der Schottenmönch Archibald Mac Iver in das neue Domkapitel berufen, der vordem Erzieher des Erbprinzen Maximilian gewesen war<sup>3</sup>. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Sailer über das Schicksal und die Sonderstellung des Schottenklosters durch Mac Iver nähere Aufschlüsse erhielt, zumal sich auch zwischen beiden eine engere und dauerhafte Freundschaft entwickelte. Allerdings geschah in den letzten Regierungsjahren König Max I. Joseph wenig im Hinblick auf die Wiederherstellung von Klöstern, so daß sich die Kurie 1823 genötigt sah, energisch an die Erfüllung der mit Artikel VII des Bayerischen Konkordats eingegangenen Verpflichtungen zu erinnern<sup>4</sup>. Am 4. April 1823 schloß sich Sailer in einem Memorandum an den bayerischen Kronprinzen diesen Forderungen an und gab die Anregung, eine eigene Behörde für Kirchen- und Schullagelegenheiten innerhalb des Ministeriums des Innern zu schaffen<sup>5</sup>. Die Wende zum Besseren trat erst mit dem Regierungsantritt Ludwigs I. am 13. Oktober 1825 ein. Nun mußte Sailer das ungestüme Drängen des jungen

<sup>1</sup> Zur Geschichte des Schottenklosters St. Jakob im 19. Jahrhundert vgl. L. Hammermayer, *Katholikenemanzipation in Großbritannien und die Erneuerung von Abtei und Seminar der Schotten in Regensburg unter Ludwig I. von Bayern und Bischof Johann Michael Sailer*, in: ZBLG 28 (1965) 392—459; ders., *Das Regensburger Schottenkloster des 19. Jahrhunderts im Spannungsfeld zwischen Großbritannien, Bayern und Rom. Erneuerung, Existenzkampf, Säkularisierung*, in: *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg* 5 (1971) 241—483; P. Mai, *Das Schottenkloster St. Jakob im Wandel der Zeiten, in: 100 Jahre Priesterseminar in St. Jakob zu Regensburg 1872—1972* (1972) 5—36, hier bes. 27—33.

<sup>2</sup> Vgl. L. Hammermayer, in: *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg* 5 (1971) 287.

<sup>3</sup> Vgl. *Archivio Segreto Vaticano, Archivio della Nunziatura di Monaco*, vol 24; s. a. L. Hammermayer, in: *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg* 5 (1971) 289 mit Anm. 78.

<sup>4</sup> Vgl. P. Sattler, *Die Wiederherstellung des Benediktinerordens durch König Ludwig I. von Bayern*, in: *StMBO Erg.-Heft 7* (1931) 6; s. a. L. Hammermayer, in: *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg* 5 (1971) 290.

<sup>5</sup> H. Schiel, *Bischof Sailer und König Ludwig I. von Bayern* (1932) 105—108.

Königs, möglichst rasch möglichst viele Klöster wiederzuerrichten, mit der Besonnenheit und der Weisheit seines Alters in gemäßigte Bahnen lenken. Jedoch der Status des Schottenklosters blieb noch für einige Jahre in der Schwebe. Anfang September 1826 besuchte Sailer gemeinsam mit Eduard von Schenk neben Lands- hut, Metten und Weltenburg auch das Schottenkloster in Regensburg, um sich über die Möglichkeiten seines Weiterbestandes persönlich zu orientieren<sup>6</sup>. Den vorläufigen Bestand des Klosters und Seminars der Schotten zu Regensburg sicherte das königliche Reskript vom 25. April 1827 zu<sup>7</sup>. Allerdings war diese Grundlage viel zu schwankend, um, wie es in der Denkschrift des Priors Deasson an die bayerische Regierung heißt, „junge Schotten einem solcherart ungesicherten monastischen Leben zu verpflichten“<sup>8</sup>. Wiederum schaltete sich Sailer mit einem Schreiben vom 30. Januar 1828 an die Regierung in München ein, worin er darauf verwies, daß man dem Schottenkloster bisher „eine bloß precaire Existenz gewährt habe, auf die sich keine dauerhafte Lösung bauen lasse“<sup>9</sup>. Endlich am 22. Oktober 1828 bestätigte ein königliches Reskript den dauernden Bestand von Kloster und Seminar der Schotten zu Regensburg<sup>10</sup>. Trotzdem bedurfte, ehe die ersten Studenten aus Schottland in das Seminar einzogen, noch ein Punkt der Klärung: die Tätigkeit in ihrem Heimatland als Missionare. Der ehrliche Makler zwischen Schottenkloster und bayerischer Regierung war abermals Bischof Sailer. Unter Umgehung der Ministerialbürokratie wandte er sich im Oktober 1829 direkt an den König<sup>11</sup>, mit Ministerialentschließung vom 10. November 1829 konnte den Vorstellungen des Priors Deasson grundsätzlich entsprochen werden<sup>12</sup>. Es wurden keine Einwände gegen die Tätigkeit der Schottenmönche in der Mission ihres Mutterlandes erhoben, sofern der Konvent seine Aufgaben in Bayern erfülle. Die wesentlichen Hindernisse für die Erneuerung des Schottenklosters St. Jakob waren damit beseitigt; daß es in der Folgezeit seine, nicht zuletzt durch die tatkräftige Unterstützung Sailers, gute Ausgangsposition nicht ausbauen konnte, sondern nach einem langen und qualvollen Existenzkampf 1862 schließlich von Bischof Ignatius von Senestréy aufgehoben wurde<sup>13</sup>, kann hier nicht mehr Gegenstand der Untersuchung sein.

Während das Schottenkloster mit einem kleinen, wenn auch zum Teil überalterten Konvent überleben und seinen Besitzstand erhalten konnte, war die erste Woge der Säkularisation mit aller Wucht über die altehrwürdige Benediktinerabtei Metten hinweggebraust<sup>14</sup>. Die wertvolle Klosterbibliothek wurde zertrümmert

<sup>6</sup> M. Spindler, Briefwechsel zwischen Ludwig I. von Bayern und Eduard von Schenk (1930) 14.

<sup>7</sup> StAA KI. 4708 Nr. 36; im Wortlaut abgedruckt bei L. Hammermayer, in: ZBLG 28 (1965) Anh. 3, 441—444.

<sup>8</sup> StAA KI. 4708 Nr. 38, Denkschrift vom 7. Juli 1827.

<sup>9</sup> BZAR Schottenkloster St. Jakob I A Nr. 5; im Wortlaut abgedruckt bei L. Hammermayer, in: ZBLG 28 (1965) Anh. 4, 444—447.

<sup>10</sup> StAA KI. 4708 Nr. 44; im Wortlaut abgedruckt bei L. Hammermayer, in: ZBLG 28 (1965) 450—451.

<sup>11</sup> Vgl. L. Hammermayer, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 5 (1971) 302, bes. Anm. 140.

<sup>12</sup> StAA KI. 4708 Nr. 56; im Wortlaut abgedruckt bei L. Hammermayer, in: ZBLG 28 (1965) 457—458.

<sup>13</sup> Vgl. L. Hammermayer, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 5 (1971) 381—483; P. Mai, Das Schottenkloster St. Jakob zu Regensburg im Wandel der Zeiten, in: 100 Jahre Priesterseminar in St. Jakob zu Regensburg 1872—1972 (1972) 31—36.

<sup>14</sup> Vgl. A. Scheglmann, Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern III/1 (1906) 473—512.

und was man unter die Kategorie „Unsinn, Aberglauben, Bigotismus verbreitende Bücher“ einstuft, wurde als Makulatur verkauft. Ähnlich verfuhr man mit dem Archiv. Die Klostergebäude, mit Ausnahme des Konventstockes, wurden an vierzehn Familien versteigert, im Pfortengebäude wurde eine Wirtschaft eingerichtet, der Kreuzgang diente als Lokalität. Doch, wie es einmal heißt, „die Vorsehung hatte aber schon den Mann berufen, der die Wiederherstellung des Klosters in die Wege leiten sollte“<sup>15</sup>. Es war Johann von Pronath, Besitzer des Schlosses Offen-berg, ehemals Schüler des hochgelehrten letzten Abtes von Prüfening, Rupert Kornmann. Schon 1803 hatte er den Himmelberg ersteigert und nun kaufte er von den neuen Besitzern der Klostergebäude deren Anteile nach und nach zurück. 1826 machte er dem König das Angebot, Metten den Benediktinern wieder zurückzugeben. Den Konventstock wollte er dem neuerstehenden Kloster schenken, für die übrigen Gebäulichkeiten forderte er einen Preis, der weit unter dem lag, den er selbst dafür bezahlt hatte. Selbstverständlich nahm König Ludwig I. diesen Vorschlag mit Begeisterung an und auch Bischof Sailer hielt es für außerordentlich wünschenswert, das Kloster Metten wiedererstehen zu lassen. Im August 1826 reiste er gemeinsam mit Eduard von Schenk nach Metten, um sich an Ort und Stelle über die Möglichkeiten zu orientieren<sup>16</sup>.

Doch die hochgemuten Pläne des Königs wurden immer wieder gedämpft. Nicht zu Unrecht hatten schon die Schottenmönche vermutet, daß „gewisse Kräfte der Ministerialbürokratie planmäßig einen Fortschritt der Klosterrestauration zu verhindern suchen“<sup>17</sup>. Es war dies die liberale, im aufklärerischen Geist Montgelas herangewachsene Beamtengeneration, die eine mehr oder weniger versteckte Obstruktion betrieb. So war Johann von Pronath sehr verstimmt über die kleinliche und umständliche Art, mit der die Regierung des Unteren Donaukreises den im Namen des Königs erteilten Auftrag, den Ankauf der angebotenen Gebäulichkeiten in die Wege zu leiten, ausführte<sup>18</sup>.

Zutiefst mußte aber den König und alle an der Klosterrestauration Interessierten die Tatsache enttäuschen, daß, wie eine von den Kreisregierungen durchgeführte Umfrage ergeben hatte, von 293 noch lebenden Konventualen ehemaliger bayerischer Benediktiner- und Zisterzienserklöster nur elf bereit waren, wieder in ein Kloster einzutreten<sup>19</sup>. Zum Teil mag dies an Alter und Krankheit gelegen haben, zum Teil fühlten manche sich noch an das Gelübde der *stabilitas loci* gebunden und wären unter Umständen in ihr Professo Kloster zurückgekehrt, aber auch über ein Jahrzehnt in besoldetem Staatsdienst zu stehen hatte zweifellos seine Auswirkungen. Unter dem 9. August 1827 muß Eduard von Schenk, nachdem er — sehr diplomatisch — zuerst von den angenehmen Eindrücken seiner Reise, insbesondere dem Besuch der beiden Franziskanerklöster in Ingolstadt, wo nach seiner Meinung der

<sup>15</sup> W. Fink, Entwicklungsgeschichte der Benedictinerabtei Metten, in: StMBO Erg.-Heft 1 (1926) 63.

<sup>16</sup> M. Spindler, Briefwechsel zwischen Ludwig I. von Bayern und Eduard von Schenk (1930) 14.

<sup>17</sup> Or. Scottish Catholic Archives Edinburgh, Briefsammlung der Blairs Papers; im Wortlaut abgedruckt bei L. Hammermayer, in: ZBLG 28 (1965) 448—450.

<sup>18</sup> W. Fink, Bischof Sailer und die Wiederherstellung des Klosters Metten, in: Siebenter Jahresbericht des Vereins zur Erforschung der Regensburger Diözesangeschichte (1932) 30—32.

<sup>19</sup> P. Sattler, Die Wiederherstellung des Benedictinerordens durch König Ludwig I. von Bayern, in: StMBO Erg.-Heft 7 (1931) 45—69.

wahre Geist des hl. Franziskus von Assisi lebt, berichtet, dem König mitteilen: „Waltete doch ein gleicher Geist in den Jüngern des hl. Benedikt! Allein Sailer hat es mit all seiner Beredsamkeit und Autorität unter dem bayerischen Klerus noch nicht dahin bringen können, für Metten, dessen Wiederherstellung auch ihm sehr am Herzen liegt, die erforderliche Zahl von Konventualen zu sammeln, und es wird wohl die Notwendigkeit eintreten, wenigstens einige Benediktiner aus dem Auslande dahin zu berufen“<sup>20</sup>. Dies war umso peinlicher, da bereits am 26. April 1827 das königliche Reskript zur Wiederherstellung des Benediktinerkonvents in Metten ergangen war<sup>21</sup>.

Schließlich konnte P. Ildefons Nebauer, Stadtpfarrer von St. Peter in Straubing, der einst das Ordenskleid in Andechs genommen hatte, für den Plan der Wiederbesiedelung von Metten gewonnen werden<sup>22</sup>. Am 18. Oktober 1827 schreibt Sailer an Schenk: „1. Ich lege Ihnen in dem beigeschlossenen Schreiben des braven Pfarrer Nebauer von Straubing einen neuen Beweis in die Hand von der geheimen und öffentlichen Opposition gegen das Wiederaufleben religiöser und kirchlicher Institute, eine Opposition, zu der sich höhere und niedere Stellen einmütig die Hände bieten, und welche jede, auch die mindeste Regung der wiedererwachten besseren Gesinnung wie ein drückender Alp zu lähmen sucht . . . 2. Über das Ursulinerinnen-Institut zu Straubing, dessen Wiederherstellung sich auf ähnlichem Hemmschuhe schleppt, gedenke ich Ihnen nächstens Ausführlicheres aus guter Hand mitzuteilen<sup>23</sup>. 3. Erfreulicher als das Vorhergehende ist die sub. 3. ausgedrückte wahrhaft religiöse Gesinnung des braven Nebauers selbst, des einzigen Benediktiners, der, der strikten Verbindung seiner Gelübde eingedenk, sich zum unbedingten Eintritt in ein wiederzuerrichtendes reguläres Benediktiner-Kloster bereit erklärt. Hätten wir nur mehr solche Männer, die vor allen und allein das Reich Gottes suchen, wie bald würde ihnen das Übrige zugeworfen kommen“<sup>24</sup>. P. Ildefons Nebauer hatte zunächst die Zusage von sechs seiner Mitbrüder erhalten, mit ihm das wiedererstehende Kloster Metten zu besiedeln<sup>25</sup>, doch nur einer, P. Roman Raith, der 28 Jahre zuvor seine Gelübde in Metten abgelegt hatte, blieb bei seinem Wort. Das Drängen des Königs, wann endlich Metten wieder eröffnet werden könne, wurde immer ungeduldiger<sup>26</sup>. Unter sehr bescheidenen Umständen geschah dies am 5. Juni 1830. Bischof Sailer nahm die Erneuerung der Ordensgelübde entgegen<sup>27</sup>, das klösterliche Leben in Metten war wieder begründet, doch die Schwierigkeiten längst nicht behoben. Der Konvent bestand zunächst nur aus dem Prior, P. Ildefons Nebauer, und P. Roman Raith als Subprior. Zwar meldeten sich in der Folgezeit

<sup>20</sup> Schiel 1 (1948) 675.

<sup>21</sup> StAA KI. 4708 Nr. 37.

<sup>22</sup> W. Fink, Entwicklungsgeschichte der Benedictinerabtei Metten, in: StMBO Erg.-Heft 1 (1926) 63, 65.

<sup>23</sup> Vgl. 197 des vorliegenden Bandes.

<sup>24</sup> H. Schiel 2 (1952) 515.

<sup>25</sup> W. Fink, Bischof Sailer und die Wiederherstellung des Klosters Metten, in: Siebenter Jahresbericht des Vereins zu Erforschung der Regensburger Diözesangeschichte (1932) 33.

<sup>26</sup> Vgl. J. Hemmerle, Die Benediktinerklöster in Bayern (1951) 70; G. Schwaiger, Die Benediktiner im Bistum Regensburg, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 12 (1978) 56.

<sup>27</sup> Vgl. W. Fink, Bischof Sailer und die Wiederherstellung des Klosters Metten, in: Siebenter Jahresbericht des Vereins zur Erforschung der Regensburger Diözesangeschichte (1932) 34—35.

Kandidaten für den Eintritt ins Kloster, aber nicht wenige verließen Metten bald wieder. Nicht unwesentlich dürfte dazu die ungenügende Dotation beigetragen haben. Erst als der König aus seinen Privatmitteln 50 000 Gulden zur Aufbesserung derselben stiftete, begann Metten zu florieren<sup>28</sup>. Am 15. Dezember 1831 wurde Frater Benedictus Riß, Profeß in Metten, zum Priester geweiht, am 23. Dezember 1832 die Fratres Adalbert Benesch und Ludovicus Fackler<sup>29</sup>.

Die Feststellung, der Konvent der Unbeschuhten Karmeliten<sup>30</sup> zu Regensburg hätte seine Auflösung selbst beantragt, ist in dieser Form zu vereinfachend. Tatsache ist vielmehr, daß am 3. November 1810 der Stadtkommissär die Weisung erhielt, die Karmelitenkirche sofort zu schließen und zu räumen<sup>31</sup>. Die Konventualen sollten in das leerstehende Kloster der Augustiner ziehen, die Herstellung des Karmelitengeistes jedoch in den bisherigen Räumen weitergeführt werden. Damit wäre die Gemeinschaft auseinandergerissen worden, denn der Prior als Administrator der Karmelitengeist-Fabrik und ein Frater als der für die Herstellung Verantwortliche hätten in den Räumen des Karmelitenklosters bleiben müssen. Vor diese Alternative gestellt, entschloß man sich zur Auflösung<sup>32</sup>. Die Fabrikation lief weiter, allerdings wurde sie seit dem 1. Oktober 1813 ganz auf königliche Rechnung geführt<sup>33</sup>, mußte doch aus ihrem Erlös die Pension für die noch lebenden Konventualen bestritten werden. P. Avertan Riedl, der letzte Prior des Karmelitenklosters und Br. Candidus Walcher kümmerten sich mit zwei Klosterknechten weiterhin um das Karmelitengeistgeschäft<sup>34</sup>. Von dem Regierungsantritt Ludwig I. erhofften sich auch die Karmeliten eine Wiederherstellung ihres Klosters. Weihbischof Michael Sailer riet ihnen, ein Memorandum zu erstellen, in welchem ihre Situation eingehendst geschildert werden sollte, und das er der geeigneten Stelle, sprich dem König, zuleiten wollte<sup>35</sup>. Doch schien man von Seiten der Regierung aus zu zögern bzw. die verschlungenen Pfade der Bürokratie ließen ein rasches Handeln nicht zu. Am 31. März 1829 starb P. Avertan Riedl, die ganze Last lag nun auf den Schultern von Fr. Candidus Walcher. Von nun an werden die Gesuche des Bischöflichen Ordinariats in Regensburg an die Regierung in München um Restauration des Karmelitenklosters immer häufiger und dringlicher<sup>36</sup>. Allerdings erlebte Bischof Sailer den günstigen Ausgang seiner Bemühungen nicht mehr, denn

<sup>28</sup> Vgl. W. Fink, Entwicklungsgeschichte der Benedictinerabtei Metten, in: StMBO Erg.-Heft 1 (1926) 64.

<sup>29</sup> BZAR Ordinations Protocoll 1807—1855, f. 116, f. 122.

<sup>30</sup> Zur Geschichte des Ordens im Bistum Regensburg vgl. O. Merl, Die Karmeliten der thesesianischen Reform, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 12 (1978) 337—383.

<sup>31</sup> BZAR Kl Karmeliten Regensburg St. Josef, fasc. Wiederherstellung des Klosters.

<sup>32</sup> Vgl. O. Merl, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 12 (1978) 369, bes. Anm. 121.

<sup>33</sup> BZAR Kl Karmeliten Regensburg St. Josef, fasc. Wiederherstellung des Klosters.

<sup>34</sup> Vgl. O. Merl, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 12 (1978) 370—371.

<sup>35</sup> BZAR Kl Karmeliten Regensburg St. Josef, fasc. Wiederherstellung des Klosters.

<sup>36</sup> BZAR Kl Karmeliten Regensburg St. Josef, fasc. Wiederherstellung des Klosters, Schreiben vom 3. Februar 1826, 31. März 1829, 12. März 1830, 19. April 1831 u. ö. Im besonderen wird in diesen Schreiben darauf verwiesen, daß durch das Absterben der noch übrig gewesenen Klostergeistlichen ein empfindlicher Mangel an beidhörenden Priestern herrscht, der „durch Restitution des hiesigen, leicht wieder zu restituierenden Carmeliten-Klosters“ behoben werden könnte.

erst am 4. November 1836 genehmigte König Ludwig I. die Errichtung eines Hospizes in Regensburg<sup>37</sup>.

Für die Wiedererrichtung des säkularisierten Klosters der Beschuhten Karmeliten in Straubing<sup>38</sup> sind aus der Zeit Bischof Sailers nur zwei Schreiben an die Regierung in München vorhanden, und zwar vom 28. November 1828 und vom 5. März 1830<sup>39</sup>, wobei in ersterem eindringlich auf die konkordatsmäßige Verpflichtung für die Wiedererstellung von Klöstern hingewiesen wird. Jedoch bewilligte König Ludwig I. erst am 6. Juli 1841 die Restauration der Niederlassung der Unbeschuh-ten Karmeliten in Straubing<sup>40</sup>.

Auch für das Kloster der Ursulinen in Straubing<sup>41</sup> wurde Bischof Sailer zu einem wohlwollenden Förderer. 1803 war das Kloster auf den Aussterbeetat gesetzt worden, 1809 wurde die Verwaltung der Ursulinenkonvente in Landshut und Straubing dem königlichen Distriktsadministrator übergeben und das Kloster in Landshut ganz aufgegeben<sup>42</sup>. Die dort noch verbliebenen Nonnen mußten nach Straubing ziehen. Aufgrund königlicher Entschliebung vom 2. November 1826 war das Ursulinenkloster in Landshut wiederhergestellt worden. Drei Schwestern dieses Klosters waren noch am Leben und gewillt, nach Landshut zurückzukehren. Am 13. Januar 1827 erteilte das Bischöfliche Ordinariat Regensburg hierzu die Erlaubnis und entließ sie aus dem Diözesanverband<sup>43</sup>. Das Kloster in Straubing konnte sich aus eigener Kraft nicht erneuern. Schon am 10. Januar 1828 teilte die königliche Regierung des Unter-Donau-Kreises dem Bischöflichen Ordinariat in Regensburg mit, daß „Seine Königliche Majestät geneigt sind, nöthigenfalls die Einleitung treffen zu lassen, daß eine auch als Lehrerin vorzügliche Nonne des nämlichen Ordens aus dem Kloster zu Würzburg auf einige Jahre als Vorsteherin, und eine andere als Novizenmeisterin zu dem Ende nach Straubing versetzt werden, um diesem Kloster die zur Erreichung der vorgesetzten Zwecke nothwendige Einrichtung und den Novizinnen die entsprechende Bildung zu geben, indem die dermalige Oberin des Klosters zu Straubing Alters und körperlicher Gebrechlichkeit halber solche zu leisten nicht mehr im Stande zu seyn scheint“<sup>44</sup>. Der Konvent in Straubing bestand damals aus sieben Klosterfrauen und vier Laienschwestern, deren durchschnittliches Alter zwischen sechzig und siebenzig Jahren lag, die Klostergebäude

<sup>37</sup> BZAR KI Karmeliten Regensburg St. Josef, fasc. Wiederherstellung des Klosters; s. a. O. Merl, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 12 (1978) 370—373.

<sup>38</sup> Zur Geschichte des Ordens im Bistum Regensburg vgl. A. Deckert, Niederlassungen der Beschuhten Karmeliten im Bistum Regensburg, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 12 (1978) 309—335.

<sup>39</sup> BZAR KI Karmeliten Straubing, fasc. Wiedererrichtung des Klosters.

<sup>40</sup> Vgl. A. Deckert, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 12 (1978) 316—317.

<sup>41</sup> Zur Geschichte des Ordens im Bistum Regensburg vgl. J. Staber, Die Ursulinen in Straubing, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 12 (1978) 409—413.

<sup>42</sup> Vgl. G. Kolb, Geschichte der Unterrichtsanstalten der Stadt Straubing (1858) 59; W. Schratz, Das Ursulinen-Kloster zur unbefleckten Empfängnis Maria in Straubing 1691—1891 (1891) 11; U. Kirnberger, Die Ursulinen zu Straubing und die Brüder Asam, in: Straubing, hrsg. von K. Bosl (1958) 185—189; J. Staber, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 12 (1978) 410—411.

<sup>43</sup> BZAR KI Straubing Kloster der Ursulinen, fasc. Wiedererrichtung und Fortbestand.

<sup>44</sup> BZAR KI Straubing Kloster der Ursulinen, fasc. Wiedererrichtung und Fortbestand Nr. 3.

waren in den langen Jahren der Verweltlichung ruinös geworden<sup>45</sup>. Der Neubeginn für die Schwestern aus Würzburg schien alles andere als ermutigend, doch hielten sie eisern aus, nicht zuletzt durch Förderung Bischof Sailers. So schreibt am 5. Januar 1831 die von Würzburg gekommene Oberin des Klosters in Straubing, Josepha Liebler, an den Bischof: „In tiefer Beschämung bekenne ich meine Unwürdigkeit dieser höchst gnädigsten Vaterhuld, mit welcher Eure Hochbischöfliche Gnaden das Convent, Institut und meine Wenigkeit zu beglücken geruhen“. Das gleichzeitige Verzeichnis der Kloster-Frauen im Ursuliner-Orden zu Straubing weist folgenden Stand auf: sechs Klosterfrauen, einschließlich der Oberin, zwei Profess-Novizinnen vom Chor, fünf Novizinnen vom Chor im weißen Schleier, acht Soeurs Converses, zwei Kandidatinnen<sup>46</sup>.

## VI

Das Jahr 1825 begann für die Kirche von Regensburg mit dem Tod des 81jährigen Dompropstes Joseph Benedikt Graf von Thurn und Valsassina am 6. Januar<sup>1</sup>. Da im Konkordat die Besetzung der Dom-Propstei dem Papst vorbehalten war, geschah der peinliche Zwischenfall, daß Leo XII. demgemäß die erledigte Dignität dem Domkapitular und Regens des Priesterseminars, Michael Wittmann, verlieh<sup>2</sup>. Die Ernennung war bereits der Nuntiatur in München mitgeteilt, allein, ehe das Ernennungsdekret ausgefertigt werden konnte, gingen von allerhöchster Stelle aus München in Rom Interventionen zugunsten Sailers ein, so daß der Papst sich veranlaßt sah, die vakante Stelle gemäß Artikel X des Konkordats mit Wirkung vom 7. Februar 1825 dem „Coadjutor des Bistums Regensburg und Domkapitular, auch Bischof zu Germanicopolis, Johann Michael Sailer“ zu verleihen<sup>3</sup>.

Am 2. Oktober 1825 war Sailer der Civilverdienstorden der Krone Bayerns durch Seine Majestät den König Max I. Joseph verliehen worden<sup>4</sup>. Doch Sailer wußte sehr genau, wem er diese Ehrung zu verdanken hatte, und so geht auch seine Dankadresse vom 12. Oktober an den Kronprinzen. Sailer schreibt darin: „Da noch die Gefühle der Dankbarkeit wegen der durch die machtvolle Empfehlung Eurer Königlichen Hoheit erhaltenen Domprobstei in mir bey Wärme und Leben sind: so fordert mich der von S. K. Mayestät mir ertheilte Civilverdienstorden, den ich vorgestern bey meiner Rückkunft von einer Reise nach Salzburg erhalten, neuerdings zum innigsten Danke gegen unsern geliebtesten Kronprinzen auf, denn nur daher ist der Ausfluß dieser Auszeichnung gekommen“<sup>5</sup>.

<sup>45</sup> J. Staber, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 12 (1978) 411.

<sup>46</sup> BZAR Kl Straubing Kloster der Ursulinen, fasc. Wiedererrichtung und Fortbestand Nr. 3.

<sup>1</sup> Status ecclesiasticus Ratisbonensis (1826) 96.

<sup>2</sup> R. Mittermüller, Leben und Wirken des frommen Bischofes Michael Wittmann von Regensburg (1859) 198.

<sup>3</sup> BZAR BDK Alte Reg. Nr. 56, Ernennung der Titl. Herren Dompropste; s. a. G. Aichinger, Johann Michael Sailer, 437; Status ecclesiasticus Ratisbonensis (1826) 3.

<sup>4</sup> Vgl. G. Aichinger, Johann Michael Sailer, 439, der hier allerdings nur die Ernennung Sailers zum Commandeur des Zivilverdienstordens mit Wirkung vom 1. Januar 1826 erwähnt; s. a. G. Schwaiger, Johann Michael Sailer. Der bayerische Kirchenvater (1982) 152.

<sup>5</sup> H. Schiel, Bischof Sailer und König Ludwig I. von Bayern, 115.

König Max I. Joseph starb am 13. Oktober 1825 und Kronprinz Ludwig bestieg als König Ludwig I. von Bayern den Thron. Die Gunst und das Vertrauen des Monarchen aber mußte notwendig auch auf Sailers äußeres Ansehen in Regensburg zurückwirken, denn, so wurde es einmal nur allzu treffend formuliert: „Viele ehren den Mann nicht nach dem was er ist, sondern nach dem was er gilt“<sup>6</sup>. Und Sailers Wort galt dem König viel. In allen kirchlichen und religiösen Belangen hörte er den Rat Sailers, allerdings ließ dieser sich nie zu einem gefügigen Werkzeug des autokratischen königlichen Willens degradieren. Vielleicht war es gerade diese aufrechte Haltung Sailers, die den König so stark beeindruckte.

Schon am 31. Dezember 1825 schreibt Ludwig I. an Sailer: „Lieber Bischof, Ludwig der Kronprinz hat sich verwendet damit Ihnen das Ritterkreuz der Bayerischen Krone werde. Ludwig der König ernannte Sie zum Commandeur desselben Ordens, es ist dieses die erste von mir vorgenommene Verleihung. Der Würdigste macht den Anfang“<sup>7</sup>.

Zu gerne hätte der König seinen verehrten Freund und Lehrer auf einem bayerischen Bischofsstuhl gesehen. Die Möglichkeit schien sich zu ergeben, als am 22. Oktober 1826 der letzte Fürstbischof von Passau, Leopold Leonhard Graf von Thun, hochbetagt auf seinem Landgut Cybulka bei Prag starb. Ludwig I. ließ Sailer das erledigte Bistum Passau anbieten, doch dieser, zwar von dem neuen Beweis königlicher Huld auf das tiefste gerührt, erklärte, daß „er der Diözese Regensburg bei seiner Erhebung zum Koadjutor den Eid ehelicher Treue geschworen habe und diesen Eid nie brechen werde. — auch wenn er immer nur Koadjutor bleiben sollte“<sup>8</sup>. Aber er setzte seinen ganzen Einfluß daran, daß der nach seiner Meinung Geeignetste zum Bischof von Passau ernannt würde, denn nach seiner Meinung war nach Speyer Passau das verwahrlosete Bistum Bayerns<sup>9</sup>. Mit einer ungewohnten Schärfe wandte sich Sailer gegen eine Berufung des Augsburger Domherrn Karl Egger auf den vakanten Passauer Bischofsstuhl<sup>10</sup>. Nicht, daß Sailer sich nun nach Jahren kleinlich an dem Mann rächen wollte, der durch die unsinnigsten Diffamierungen zu hintertreiben versucht hatte, daß ihm das Bischofsamt übertragen wurde<sup>11</sup>, vielmehr war es Sailers tiefe Sorge um die elend darniederliegende Diözese Passau, die ihn zu härteren Worten als man sie an ihm gewohnt war, greifen ließ. König Ludwig folgte dem weisen Rat Sailers und ernannte Karl Riccabona zum neuen Bischof von Passau<sup>12</sup>. Das Bistum Speyer wurde mit dem ebenfalls von Sailer vorgeschlagenen Martin Manl neu besetzt<sup>13</sup>. Am 25. April 1827 wurden in München Riccabona und Manl von Erzbischof Gebattel, assistiert durch Sailer und den Münchener Weihbischof Streber, zu Bischöfen geweiht<sup>14</sup>. Auch wenn Sailer, gleichsam im verklärenden Licht, als der rüstige Greis geschildert wird, der auf Spazier-

<sup>6</sup> G. Aichinger, Johann Michael Sailer, 438.

<sup>7</sup> H. Schiel, Bischof Sailer und König Ludwig I. von Bayern, 115—116.

<sup>8</sup> H. Schiel, Bischof Sailer und König Ludwig I. von Bayern, 75.

<sup>9</sup> Or. Bischöfliches Ordinariatsarchiv Eichstätt c 47 a, Schreiben Sailers an Oetl vom 5. November 1826.

<sup>10</sup> A. Halser, Karl Joseph von Riccabona und seine Zeit 1761—1839 (1928) 54—60.

<sup>11</sup> Vgl. K. Hausberger, Sailers Weg zur Bischofswürde, 155 des vorliegenden Bandes.

<sup>12</sup> Vgl. G. Schwaiger, Die altbayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg zwischen Säkularisation und Konkordat, 141.

<sup>13</sup> Vgl. G. Schwaiger, Johann Michael Sailer. Der bayerische Kirchenvater (1982) 197 Anm. 26.

<sup>14</sup> A. Halser, Karl Joseph von Riccabona, 59.

gängen „mit hurtigen Schritten seinen Begleitern vorauseilte“<sup>15</sup>, so muß objektiv festgestellt werden, daß seit 1825 seine körperlichen Kräfte merklich nachließen. Je länger je mehr kristallisierte sich die Notwendigkeit heraus, ihn durch die Ernennung eines Hilfsbischofs zu entlasten. Als die würdigste Lösung hätte sich angeboten, wenn Bischof Wolf, der seit sechs Jahren das Bett nicht mehr verlassen konnte, zurückgetreten wäre und Sailer dann als Bischof sich einen Koadjutor bestellt hätte. Doch Wolf war zum Rücktritt nicht zu bewegen. Erst im Herbst 1828 konnte er dahin gebracht werden, von der Regierung einen Hilfsbischof zu erbitten<sup>16</sup>. In Vorschlag gebracht wurden die Domkapitulare Georg Joseph Siegert und Michael Wittmann. Es ist nicht bekannt, ob Sailer auf die Entscheidung des Königs irgendwelchen Einfluß nahm, die zugunsten von Michael Wittmann fiel. Die Ernennung kam für diesen überraschend und befremdend. In einem Schreiben an den Heiligen Vater vom 24. Dezember 1828 lehnt er die weihbischöfliche Würde mit der Begründung ab, daß die vielen Übelstände der Kirche in Bayern rüstigere Leute als Bischöfe forderten. Er sei alt und könne keine Mauer sein, gleichwie er es nicht gelernt habe, noch lernen werde, den neueren Grundsätzen sich anzubequemen<sup>17</sup>. In ähnlichem Sinn schrieb er am 25. Dezember an Sailer<sup>18</sup>. Doch die einmal angeregte Sache nahm ihren Fortgang, und Wittmann fügte sich demütig in den Willen des Papstes. Anfang Mai 1829 wurde er in Rom zum Bischof von Tabakasa in partibus infidelium ernannt, was jedoch schnell eine Änderung erfuhr, denn am 23. Mai 1829 wurde Wittmann als Bischof von Comana präkonisiert<sup>19</sup>.

Die Bischofsweihe im Dom zu Regensburg war für den 28. Juni festgesetzt und sollte von dem Erzbischof von München und Freising, Anselm von Gebstattel, unter Assistenz des Münchener Weihbischofs Ignaz von Streber und Regensburgs Weihbischof Johann Michael Sailer vollzogen werden. Da erkrankte Sailer ganz plötzlich, so daß man befürchten mußte, den Termin nicht einhalten zu können. Völlig überraschend traf jedoch Passaus Bischof, Karl von Riccabona, in Regensburg ein, die Bischofsweihe konnte ungehindert stattfinden<sup>20</sup>. Die Leitung der ausgedehnten Diözese Regensburg lag nun in Händen von Sailer und Wittmann. Interessant dazu ist die Äußerung Diepenbrocks: „Da sah das Bisthum Regensburg zwei der ausgezeichnetsten Lichter der katholischen Kirche in Deutschland als Bischöfe auf einem Leuchter. Sie hatten sich schon lange zuvor gekannt und als Freunde geliebt; denn wie sehr sie auch durch angeborene Eigenthümlichkeit, durch frühere Lebenswege und Schicksale, durch Beruf und Stellung verschieden waren, es war dennoch Ein Streben, Ein Ziel, Ein Glaube, Eine Liebe, die sie vereinigte, die sie einander innerlich nahe brachte, noch ehe sie äußerlich einander nahe geworden“<sup>21</sup>.

<sup>15</sup> Vgl. G. Aichinger, Johann Michael Sailer, 441.

<sup>16</sup> B. Bastgen, Bayern und der Hl. Stuhl 1, 512.

<sup>17</sup> R. Mittermüller, Leben und Wirken des frommen Bischofes Michael Wittmann, 200 und Anhang XXIV.

<sup>18</sup> R. Mittermüller, Leben und Wirken des frommen Bischofes Michael Wittmann, 200 und Anhang XXV.

<sup>19</sup> Oberhirtliche Verordnungen und allgemeine Erlasse für das Bisthum Regensburg 1250—1852, 249; s. a. R. Mittermüller, Leben und Wirken des frommen Bischofes Michael Wittmann, 200.

<sup>20</sup> Vgl. G. Aichinger, Johann Michael Sailer, 441; zur Erkrankung Sailers s. Schiel 1 (1948) 691—693.

<sup>21</sup> M. Diepenbrock, Trauerrede auf den verstorbenen Hochwürdigsten Herrn Georg Michael Wittmann, gehalten in der Domkirche zu Regensburg bey den dritten Trauergottesdienst den 2. April 1833 (1833) 12.

Am 23. August 1829 starb im siebenundachtzigsten Lebensjahr Bischof Johann Nepomuk von Wolf<sup>22</sup>, und Sailer folgte ihm kraft des Rechts der Nachfolge auf dem Regensburger Bischofsstuhl, ohne daß es einer päpstlichen oder königlichen Bestätigung bedurft hätte. Sailer hatte sich von seiner schweren Krankheit, die ihn daran gehindert hatte, an der Bischofsweihe von Michael Wittmann teilzunehmen, gerade wieder soweit erholt, daß er am Geburts- und Namenstag des Königs, dem 25. August, das erste Glas auf dessen Wohl trinken und den ersten Gang im Zimmer wagen konnte. „So waren denn die lieblichen Fittiche des greisen Adlers durch Alter und Krankheit geschwächt, und wenn sich auch sein Liebe glühendes Auge noch kühn zur Sonne erhob, so war die Zeit für ihn vorüber, in welcher der Mann noch durchgreifende und umfassende Verbesserungen in dem ihm zugewiesenen Wirkungskreise vornehmen kann. Sein körperlicher Zustand bedurfte fortan der äußersten Schonung, und er konnte in diesem Jahre weder eine amtliche noch seine gewöhnliche Badereise wagen“<sup>23</sup>. Zu seinem bevorzugten Aufenthaltsort wurde nun das Schloß Barbing und im Herbst 1829 war Sailers Gesundheit wieder soweit hergestellt, daß er dort täglich die Messe lesen konnte. Eduard von Schenk besuchte ihn um diese Zeit in Barbing, ein genauer Termin ist nicht bekannt, und berichtet: „Während dieser heiligen Handlung ergriff ihn einmal plötzliche Begeisterung; er wendete nach dem Evangelium am Altar sich um und überraschte uns Versammelte durch eine kurze, unvorbereitete Homilie über den Inhalt des gelesenen Evangeliums, deren Eindruck mir unvergeßlich bleiben wird. Es war die letzte Predigt, die er gehalten“<sup>24</sup>.

Am 28. Oktober 1829 konnte Sailer, nun wieder ganz genesen, durch die feierliche Einführung in die Kathedrale den Besitz des Bistums förmlich antreten. An diesem Tage richtete er seinen ersten Hirtenbrief an alle seiner Obhut Befehlenden, den gesamten Klerus und die ganz ihm anvertraute Herde. Die väterlichen Bitten und Mahnungen, Wünsche und Hoffnungen atmen ganz den Geist Sailers, doch stammte der Hirtenbrief nicht aus seiner Feder, sondern war von seinem Sekretär und Freund Melchior von Diepenbrock verfaßt. Sailer selbst sagte: „Wie thöricht wäre es doch von mir altem Manne, wollte ich die eigenen Waffen aus der rostigen Scheide ziehen, nachdem mich Gott mit diesem wackeren Degen umgürtete. Ohne Diepenbrock dürfte ich in meinen Jahren den Bischofsstuhl nicht besteigen, ohne ihn könnte ich ihn nicht behaupten“<sup>25</sup>.

<sup>22</sup> Oberhirtliche Verordnungen und allgemeine Erlasse für das Bisthum Regensburg 1250—1852, 250—251.

<sup>23</sup> Schiel 1 (1948) 696.

<sup>24</sup> E. Schenk, Die Bischöfe Johann Michael Sailer und Georg Michael Wittmann. Beitrag zu ihrer Biographie, in: *Charitas* (1838) 251—354; s. a. Schiel 1 (1948) 696.

<sup>25</sup> Der Hirtenbrief ist als Anhang I des vorliegenden Beitrages im vollen Wortlaut abgedruckt; zu der Äußerung Sailers vgl. H. Förster, Cardinal und Fürstbischof Melchior von Diepenbrock, 69. — Zu der immer wieder geäußerten Meinung, zuletzt G. Schwaiger, Johann Michael Sailer. Der bayerische Kirchenvater (1982) 161, Sailer sei bis in seine letzten Lebenstage wissenschaftlich und publizistisch tätig gewesen, sei hier ein kurzes Verzeichnis der in seiner Regensburger Zeit herausgekommenen Schriften erstellt: 1822 hrsg. von J. M. Sailer, Domkapitular von Regensburg: *Patritius Benedictus Zimmer's kurzgefaßte Biographie*; hrsg. von Johann Michael Sailer, Bischof von Germanikopolis und Koadjutor des Bisthums Regensburg: *Der heilige Karl Borromeus . . . Ein Handbüchlein für unsern Klerus*, 2. Auflage mit einer Vorrede Sailers, 1823; *Beati Alberti Magni Episcopi Ratisbonensis Enchiridion . . .*, 1823; P. Aegidius Jais, . . . , 1826; *Der christliche Monat, d. i. Betrachtungen und Gebete auf jeden Tag des Monats von J. M. Sailer*,

Schon am 1. September 1829 hatte Sailer den Bischöflich Geistlichen Rat, Domkapitular und königlich geheimen Rat Georg Joseph Siegert zum Vicarius generalis in spiritualibus des Bistums Regensburg ernannt<sup>26</sup>. Doch Siegert starb schon ein knappes halbes Jahr später am 10. Februar 1830<sup>27</sup>. Nachdem Weihbischof Wittmann mit Wirkung vom 17. Dezember 1829 die Dignität des Dompropstes übertragen worden war<sup>28</sup>, wurde er nun auch Nachfolger Siegerts im Amt des Generalvikars. Auf die vakante Domherrenstelle Wittmanns wollte Sailer nur zu gerne seinen Freund Diepenbrock berufen sehen, doch es scheint ein mühevolleres Werk gewesen zu sein, ihm eine feste Stellung im Regensburger Domkapitel aufzunützen, die jener dann schließlich am 3. Februar 1830 antrat<sup>29</sup>.

Es wurde einmal vermutet, Sailers Wort hätte, nachdem er die Nachfolge Bischof Wolfs angetreten, noch mehr Gewicht, noch mehr Autorität gehabt<sup>30</sup>. Doch waren alle wichtigen Entscheidungen in der Kirchen- und Klosterpolitik des Königs zu der Zeit schon gefallen. Wohl war auf Sailers Rat hin schon 1825 der Oberste Kirchen- und Schulrat mit Eduard von Schenk an der Spitze ins Leben gerufen worden, doch hatte dieser nur beratende Funktion<sup>31</sup>. So lange das Finanz- und das Innenministerium in einer Hand, und zwar in der des Ministers Graf Armansperg vereint waren, konnte kaum der gewünschte Fortschritt erzielt werden. So empfahl Sailer bereits Ende des Jahres 1827 dem König, die Ministerien zu trennen. Am 31. August 1828 schreibt Ludwig I. an Sailer: „... Unsern Eduard von Schenk habe ich erhoben zum Staatsrathe — zum Minister des Innern. Ich weiß, daß es Sie freut, darum schreibe Ich es Ihnen. Solche Gesinnungen wie die seinigen brauche Ich an der Spitze der Staatsgeschäfte, und Ich wollte das Talent in der ganzen Kraft seiner Jahre am rechten Platz haben“<sup>32</sup>. Sei es um die Verlegung der Universität von Landshut nach München im Jahre 1826 oder um die Berufung geeigneter Professoren gegangen<sup>33</sup>, galt es früher schon einen Erzieher für den späteren

1826; J. M. Sailers Erklärungen des Vater Unsers. Als Hausandacht an Sonn- und Festtagen zu benutzen, 1827; Dreyhundert fünf und sechzig Denksprüche auf alle Tage des Jahres, aus den alttestamentlichen Schriften. Aus Johann Michael Sailers vollständigem Lese- und Gebetbuche, bes. abgedruckt 1829; Hirtenbrief des Bischofs von Regensburg, Johann Michael v. Sailer, an seinen Diözesan-Klerus über die gegenwärtige Zeit. . . 1832; vgl. die genaue Aufgliederung bei Schiel 2 (1952) 659—660. — Sailer fungierte demnach zumeist als Herausgeber. Als neue Veröffentlichungen können angesehen werden: die Vorrede zu „Der heilige Karl Borromeus“, „Der christliche Monat“, „Erklärungen des Vater Unsers“; die „Denksprüche“ sind ein Excerpt aus dem vollständigen Lese- und Gebetbuch, bei dem Hirtenbrief von 1832 ist die Urheberschaft Sailers fraglich, vgl. 205 des vorliegenden Bandes.

<sup>26</sup> BZAR Protocollum sessionum Consistorial. de anno 1829, 209.

<sup>27</sup> Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Regensburg für das Jahr 1831, 123.

<sup>28</sup> BZAR BDK Act Nr. 56, Ernennung der Titl. Herren Domprobste.

<sup>29</sup> B. Bastgen, Bayern und der Hl. Stuhl 1, 480.

<sup>30</sup> So L. Hammermayer, Das Regensburger Schottenkloster des 19. Jahrhunderts . . . , in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 5 (1971) 302.

<sup>31</sup> Vgl. L. Hammermayer, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 5 (1971) 292 bes. Anm. 86.

<sup>32</sup> H. Schiel, Bischof Sailer und König Ludwig I. von Bayern, 133—134.

<sup>33</sup> Vgl. Schiel 2 (1952) 543—545; s. a. G. Jakob, Entwurf und Stoffsammlung zu einer Biographie des Bischofes Johann Michael von Sailer, MS 2 Bde. im BZAR H/VIII a und b; A. Döberl, Bausteine zu einer Biographie des Bischofs Sailer, in: Hist.-Polit. Blätter 150 (1913) 742—752, 793—811; 155 (1915) 40—60, 153—168; 157 (1916) 94—103, 149—165.

Kronprinzen Max zu finden<sup>34</sup>, stets wurde größtes Gewicht auf die Meinung Sailer's gelegt.

Der Versuch Ludwig I., romantische Staatsauffassung mit liberalen Forderungen zu verknüpfen, mußte fast zwangsläufig zum Scheitern verurteilt sein. Die Ereignisse der Jahre 1830 und 1831 ließen ihn immer mehr von seiner Reformpolitik abrücken<sup>35</sup>. Die Opposition stellte Schenk als den Schuldigen hin, der den König in seinen autoritären Zügen unterstützte. Schweren Herzens mußte Ludwig I. Schenk opfern und am 22. Mai sein Entlassungsgesuch annehmen<sup>36</sup>. Noch im gleichen Jahr ernannte er ihn zum Regierungspräsidenten in Regensburg. Für Bischof Sailer bedeutete dies die Freude, an seinem Lebensabend einen ihm vertrauten und von ihm hochgeschätzten Menschen an seiner Seite zu haben.

Eine der unerquicklichsten Auseinandersetzungen zwischen Staat und Kirche, die auch die letzten Lebensjahre Sailer's verdüsterte, war der „Mischehenstreit“. Das Religionsedikt von 1818 bestimmte in § 12: „Wenn in einem gültigen Ehevertrage zwischen Eltern, die verschiedenen Glaubensbekenntnissen zugetan sind, bestimmt worden ist, in welcher Religion die Kinder erzogen werden sollen, so hat es hiebei sein Bewenden; in § 13: Die Gültigkeit solcher Eheverträge ist sowohl in Rücksicht ihrer Form, als der Zeit der Errichtung lediglich nach den bürgerlichen Gesetzen zu beurteilen; in § 14: Sind keine Ehepakten oder sonstige Verträge hierüber errichtet, oder ist in jenen über die religiöse Erziehung der Kinder nichts verordnet worden, so folgen die Söhne der Religion des Vaters, die Töchter werden in dem Glaubensbekenntnis der Mutter erzogen“<sup>37</sup>. Der Konflikt war damit provoziert. Sailer's Haltung in der Mischehenfrage war unerschütterlich. So schreibt er am 1. November 1828: „... Seitdem der heilige Vater der Regensburger Kirche auf ihre Anfragen die Weisung erteilt hat, daß nur jene vermischten Ehen eingeseget werden können, wo alle Kinder katholisch erzogen werden, hab' ich mich als Generalvikarius stets an diese Weisung gehalten — ungeachtet alles Unangenehmen, das damit verknüpft war“<sup>38</sup>. Selbst unter Aufopferung der königlichen Gnade konnte und wollte Sailer von seinem Standpunkt nicht abrücken<sup>39</sup>.

Keineswegs zur Entspannung trug das seit dem Frühjahr veränderte Verhalten des Königs bei. War er den Einflüsterungen eines Armannsparg oder Hormayr erlegen, hatte er auf seiner Romreise zu Beginn des Jahres persönliche Eindrücke gesammelt? Auf jeden Fall hegte er nun eine Abneigung gegen alles „Ultrakirchliche“, und wollte zukünftig die Bestimmungen über die staatlichen Kirchenhoheitsrechte wie das Placet als ein „unveräußerliches von der Krone untrennbares Recht“ gehandhabt sehen<sup>40</sup>. Der Mischehenstreit nahm damit auch wieder schärfere Formen an.

<sup>34</sup> H. Schiel, Bischof Sailer und König Ludwig I. von Bayern, 18—19; Sailer schlug seinen Freund Georg Oettl, den späteren Bischof von Eichstätt vor, vgl. W. Kosch, Das katholische Deutschland 2 (o. J.) Sp. 3338—3339.

<sup>35</sup> Handbuch der bayerischen Geschichte, hrsg. von M. Spindler IV/1 (1974) 105—157.

<sup>36</sup> Vgl. B. Hubensteiner, Bayerische Geschichte (1967) 306.

<sup>37</sup> Vgl. Handbuch der bayerischen Geschichte, hrsg. von M. Spindler, IV/1 (1974) 193—197.

<sup>38</sup> Schiel 2 (1952) 525—526.

<sup>39</sup> H. Schiel, Bischof Sailer und König Ludwig I. von Bayern, 82.

<sup>40</sup> Vgl. Handbuch der bayerischen Geschichte, hrsg. von M. Spindler, IV/1 (1974) 151—157.

Die grundsätzliche Stellung Sailer in der Mischehenfrage wird im besonderen tangiert, als im Oktober 1830 der protestantische Freiherr Gottlieb von Thon-Dittmer mit der katholischen Baronesse von Rummel einen bürgerlichen Ehevertrag einging, wonach die Kinder protestantisch erzogen werden sollten. Sailer ließ durch seinen Generalvikar Wittmann sowohl dem Stadtpfarrer von St. Emmeram in Regensburg als auch dem Kurat in Nittendorf, wo die Heirat stattfinden sollte, jeglichen Anteil an der Eheschließung verbieten<sup>41</sup>. Am 4. Januar 1831 erschien ein ebenfalls von Generalvikar Michael Wittmann unterzeichnetes Zirkular, das zu diesen Vorgängen Stellung nahm<sup>42</sup>. Auf dem stürmischen Landtag von 1831 wurde die Zurücknahme dieses Zirkulars gefordert, doch Sailer weigerte sich wiederholt und standhaft, hierauf einzugehen<sup>43</sup>.

Im Sommer 1831 reiste Sailer wiederum nach Karlsbad, doch auf der Rückreise erlitt er in Schwandorf, wohl ob der sommerlichen Hitze, einen Schwächeanfall, vielleicht war auch dies schon ein leichter Schlaganfall, der sich einige Tage nach seiner Rückkehr in Regensburg wiederholte. Eduard von Schenk berichtet unter dem 29. Juli darüber: „Dann folgten wieder zwei sehr gute Tage und Nächte, die man leider! von Seiten des Domkapitels dazu benutzte, um dem Bischofe die Angelegenheit wegen der gemischten Ehen vorzutragen. Der immer tätige Greis ergriff auch — wie ich später hörte — diese ihm als dringend vorgestellte und von dem Ministerium sehr betriebene Sache mit gewohntem Eifer, sein milder liebevoller Sinn wollte vermittelnd einschreiten, dadurch entstanden unangenehme Diskussionen mit mehreren, nicht so mild gesinnten Mitgliedern des Kapitels, — und ein dritter Anfall folgte, der so bedenklich schien, daß Sailer selbst für jeden Fall die Sterbesakramente verlangte“<sup>44</sup>. Am 2. August 1831 schreibt Ludwig I. an Schenk, er möge Sailer seines „lebhaften Anteils versichern“, aber erst, wenn es ihm nicht mehr schaden kann; „denn jede Gemütsbewegung, wann das Leben an solch dünnem Faden hängt, kann verderblich sein“<sup>45</sup>. Sailer erholte sich überraschend schnell wieder; in seinem Gratulationsschreiben an den König vom 20. August 1831 kommt er auf jene Hauptsorge zu sprechen, die ihm während seiner Krankheit schwer auf dem Herzen lag, die Gewissensfreiheit des katholischen Klerus, der man hinsichtlich der gemischten Ehen Gewalt antun will. „Eure Majestät werden nicht gedulden, daß man durch willkürliche, verdrehende Interpretation den von ‚Vater Max‘ seinem Volke gegebenen Freiheitsbrief zur Unterdrückung der heiligsten Rechte, der Gewissensfreiheit, mißbrauche“<sup>46</sup>.

Anfang September 1831 ergeht von seiten des Augsburger Domkapitels an Sailer die Bitte, auf den König in der Mischehenfrage einzuwirken, denn eine Zeile von ihm werde nicht ohne Wirkung bleiben und auf diese Art Gutes stiften“<sup>47</sup>. Es ist fraglich, ob diese „eine Zeile“ von Sailer bereits in die Hände des Königs gelangt war, als dieser am 9. September 1831 dem Bischof versichert, daß er sich keine Sorge

<sup>41</sup> BZAR BDK Protocollum in Matrimonialibus de anno 1830, p. 119, p. 136; BZAR Gen. F. 27, Mischehenstreit.

<sup>42</sup> BZAR Gen. F. 51, Oberhirtliche Generalien 1800—1833; Abdruck im Wortlaut Anhang II.

<sup>43</sup> G. Aichinger, Johann Michael Sailer, 454.

<sup>44</sup> Schiel 1 (1948) 708.

<sup>45</sup> Schiel 1 (1948) 708—709.

<sup>46</sup> H. Schiel, Bischof Sailer und König Ludwig I. von Bayern, 153—154.

<sup>47</sup> Schiel 1 (1948) 709—710.

machen soll, daß von ihm, dem König, die Rechte der Kirche beeinträchtigt, das Gewissen der Geistlichen verletzt würden<sup>48</sup>.

Zur Vollendung seines 80. Lebensjahres am 17. November 1831 ehrt der König den Bischof mit der Verleihung des Großkreuzes des Civil-Verdienstordens. Regierungspräsident von Schenk überbringt die Auszeichnung mit einem persönlichen Schreiben Ludwigs I., worin es heißt: „Bayern wünsche Ich Glück, daß es Sie 80 Jahre besitzt, und wünsche, daß es Sie noch lange in der noch fortwährenden segenvoll wirkenden Geisteskraft besitzen möge . . . Ja! treu dem Guten hat sich Sailer bewährt in allen Lagen des Lebens; zu jeder Zeit leuchtete er wohltätig in den Jahren der Finsterniß, die für Licht der Wahn ausgab, und segenvoll wirkten Sie auf künftige Geschlechter durch die Männer, welche Sie bildeten, die andere bilden werden in gleicher Gesinnung, der unserer heiligen Religion“<sup>49</sup>. Es ist ein merkwürdiger Brief, fast ein Nekrolog.

Und in der Tat verschlechterte sich Sailers Gesundheitszustand zusehends. Im Herbst und Winter häuften sich die Schlaganfälle und wurden von Mal zu Mal bedrohlicher. Doch sein Geist blieb stets rege, so daß er an allen Tagesereignissen teilnehmen konnte. Unwahrscheinlich erscheint jedoch, daß der zweite und letzte Hirtenbrief vom 15. April 1832 an den Diözesanklerus über die gegenwärtige Zeit und das Wirken des Priesters<sup>50</sup> in ihr aus Sailers Feder stammt, aber ebenso unwahrscheinlich ist, daß ihn wiederum Diepenbrock verfaßt hat. Eine Herbeheit des Stils, eine gewisse Schärfe der Formulierungen lassen nicht Sailers Weisheit und Güte, in die sich Diepenbrock so gut eingefühlt hat, aufscheinen. Es kann nicht mehr als eine Vermutung sein, daß er der Feder des Weihbischofs und Generalvikars Michael Wittmann entstammte.

Der Streit um die Mischehen zog sich hin. Mit Schmerz mußte Sailer eine unheilvolle Spaltung des bayerischen Episkopats feststellen. Die Bischöfe von Würzburg und Speyer hatten schon früher einer Trauung zugestimmt, wenn nur nicht alle Kinder protestantisch erzogen würden, der Erzbischof von Bamberg, die Bischöfe von Augsburg und Eichstätt fügten sich dem Ministerialerlaß vom 30. Januar 1832, wonach „in jedem einzelnen Falle auf Ausstellung der Dimissorialien und auf Abhaltung der Ausrufungen mit aller Strenge zu halten und die Abforderung von Reversen oder Zusagen bezüglich der religiösen Erziehung der Kinder durchaus nicht zu gestatten sei“, die Minorität bildeten Sailer, Bischof Riccabona von Passau und der Erzbischof von München und Freising, Gebattel<sup>51</sup>. Auf dem Sterbebett erhielt Sailer die dringende Mahnung des Ministeriums, ungesäumt die Weisungen des Ministerialreskripts zu erlassen<sup>52</sup>. Am 15. Mai 1832 schreibt Sailer an den König, daß er es für seine heiligste Amtspflicht halte, die Entscheidung des kirchlichen Oberhauptes abzuwarten, und daß er mit Zuversicht hoffe, daß Se. kgl. Majestät nicht verlangen noch dulden werde, daß seine durch die Staatsverfassung feierlich garantierte Gewissensfreiheit gekränkt und ihm etwas zugemutet werde,

<sup>48</sup> Schiel 1 (1948) 710.

<sup>49</sup> H. Schiel, Bischof Sailer und König Ludwig I. von Bayern, 155—156. — Weihbischof Wittmann fordert die Kapitel der Kollegiatstifte U. L. Frau zur Alten Kapelle und von St. Johann auf, zu dieser am 17. November 1831 um X Uhr im Saale der Bischöflichen Residenz stattfindenden Feierlichkeit sich einzufinden; vgl. BZAR Nachlaß Wittmann.

<sup>50</sup> Vgl. Anhang III.

<sup>51</sup> Vgl. G. Aichinger, Johann Michael Sailer, 459.

<sup>52</sup> G. Aichinger, Johann Michael Sailer, 459—460.

das ihn in die Notwendigkeit versetzen könnte, das Wort des Apostels auf sich anzuwenden: *obedire oportet Deo magis quam hominibus*<sup>53</sup>.

Seit Ende Februar mußte mit dem Schlimmsten gerechnet werden. Die Tage und Wochen vergingen zwischen Hoffen und Bangen. Auf eine kurze Zeit der Besserung folgte ein erneuter Rückschlag<sup>54</sup>. Dem Schlaganfall vom 16. Mai folgte ein zweiter am 18. Mai, der die Sprache hemmte. Am 19. Mai verfiel Sailer in einen lethargischen Schlummer, „bis er endlich, gleichfalls ganz ruhig und ohne gewaltsame Anzeichen des Todes Sonntag früh den 20. Mai nach 5 Uhr bei dem Schalle der Morgenglocke seine Seele in die Hände des Herrn zurückgab“<sup>55</sup>.

Am 23. Mai 1832 fand die Beisetzung Bischof Sailers im vorderen südlichen Seitenschiff des Regensburger Domes statt<sup>56</sup>. Weihbischof Wittmann oblagen die Leichenfeierlichkeiten und in seiner kurzen Rede am offenen Grabe skizzierte er Sailer als einen Mann, der durch seine zahlreichen Schriften ganz Deutschland erbaut hat. „Auf der Universität hat er viele hundert Jünglinge zu einem christlichen Lebenswandel gebildet, nicht nur im Hörsaal, sondern auch in Privatunterredungen auf seinem Zimmer. Seine Majestät unser geliebter König hat ihn beharrlich als seinen Lehrer dankbar geehrt. Große Männer geistlichen und weltlichen Standes in Bayern, Österreich, der Schweiz, Württemberg, Baden, auch preußischen Ländern hat er gebildet. Als Bischof hier hat er das ganze Bistum visitiert auf abgelegenen beschwerlichen Wegen. Er hat geistliche Versammlungen in der Diözese eingeführt und hier selbst gehalten. Er hat strenge Wachsamkeit über die Geistlichkeit durch vierteljährig von den Dekanen und Pfarrern einzusendene Sitten-Zeugnisse eingeführt. Seine Lebensart war still und einsam. Als Jesuiten-Novize hat er sie angefangen und bis zu seinem Ende fortgesetzt. Aus Liebe des klösterlichen Lebens hat er das Meiste zur Wiederherstellung des Klosters Metten mitgewirkt, für ein stilles Leben der angehenden Diözesan-Geistlichkeit hat er vom höchstselig verstorbenen Könige das Obermünsterstift mit Kirche und Garten erhalten. Seine Verdienste werden für Regensburg noch lange bleiben“<sup>57</sup>. Es ist eine getreue Aufzählung der Verdienste Sailers, ohne seiner überragenden Persönlichkeit gerecht zu werden. Sailer war eine geistige Macht für sich, die alle geistigen Ströme ihrer Zeit in sich wirken ließ, die mit allen führenden Geistern des religiösen und theologischen Lebens in Kontakt stand, alle Anregungen aufnahm und verarbeitete<sup>58</sup>. Sailer drängte sich nicht in den Vordergrund, doch still und einsam war sein Leben nicht. Als König Ludwig I. erschüttert am Grabe Sailers steht, sagt er: „Hier ruht der größte Bischof Deutschlands“<sup>59</sup>, und ein Biograph des 20. Jahrhunderts nennt ihn den Heiligen der Zeitenwende<sup>60</sup>.

<sup>53</sup> H. Schiel, Bischof Sailer und König Ludwig I. von Bayern, 83.

<sup>54</sup> Schiel 1 (1948) 715, 717–720.

<sup>55</sup> Vgl. G. Aichinger, Johann Michael Sailer, 462.

<sup>56</sup> Schiel 1 (1948) 720.

<sup>57</sup> Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Regensburg (1833) 133–134.

<sup>58</sup> K. Bosl, Die Wiedererrichtung der Benediktinerabtei Metten 1839 durch die Initiative König Ludwigs I. von Bayern und Bischof Johann Michael Sailers im Geiste der romantisch-christlich-humanistischen Erneuerung im bayerischen Vormärz, in: *Alt und Jung Metten* 47. Jg. Heft 3 und 4 (1980/81) und 48. Jg. Heft 1 und 2 (1981/82), hier Heft 3 und 4 (1980/81) 163.

<sup>59</sup> Vgl. G. Aichinger, Johann Michael Sailer, 464.

<sup>60</sup> W. Schlags, Johann Michael Sailer „Der Heilige einer Zeitenwende“, 1934.

Die kirchliche Restauration Bayerns ist untrennbar mit seinem Namen verbunden. Das Bistum Regensburg, durch die Neuordnung nach dem Zusammenbruch der alten Reichskirchenverfassung in eine geographische Randposition gedrängt, wurde durch Sailer zu einem Faktor in der katholischen Kirche Deutschlands, auf den man sah, nach dem man sich orientierte. Noch lebte Sailer's iredischer Geist in seinen Schülern fort, aber eine neue Zeit, die weder die Weisheit noch die Güte Sailer's besaß, rüttelte schon an den Pforten. Der Vater der Kirche Bayerns war mit Sailer zu Grabe getragen worden.